

11. TAT – Universitätslehrgang für tiergestützte Therapie
und tiergestützte Fördermaßnahmen
2013 – 2015

Tiere als Therapie
Veterinärplatz 1
Gebäude AE, Parterre
A-1210 Wien

**Wahrnehmungsförderung bei Kindern und Jugendlichen
durch den Kontakt mit Pferden**

Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ausbildung zur akademisch geprüften Fachkraft
für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen

vorgelegt von
Bettina Weinberger
Matrikelnr. 1345231

Begutachterin
Alexandra Danninger

Katsdorf, Mai 2015

EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Bettina Weinberger

Katsdorf, Mai 2015

DANKSAGUNG

Mein Dank gilt all jenen, die mich bei der Erstellung dieser Hausarbeit unterstützt haben.

Für die gute Organisation des Universitätslehrganges möchte ich mich bei der Veterinärmedizinischen Universität Wien sowie beim Verein Tiere als Therapie sehr herzlich bedanken. Ich kann mir von diesem Lehrgang sehr viel theoretisches und praktisches Wissen für meine zukünftige Arbeit mitnehmen. Darüber hinaus freue ich mich, dass ich im Lehrgang sehr viele nette und interessante Menschen kennen lernen durfte. Unsere Lehrgangsbetreuerin Frau Elisabeth Kury hat unseren Lehrgang sehr sorgfältig geplant und begleitet. Danke für dein Engagement. Besonderer Dank gebührt meiner Begutachterin Frau Alexandra Danninger für ihre ausgezeichnete Unterstützung.

Für das Korrekturlesen bedanke ich mich sehr herzlich bei meiner Schwester Romana Weinberger sowie bei meiner Freundin Eva Lesterl.

Abschließend möchte ich meiner Familie und meinen Freunden für das Verständnis meines vermehrten Zeiteinsatzes im Zuge der Erstellung dieser Arbeit und den Rückhalt während der Ausbildung „Danke“ sagen.

Katsdorf, Mai 2015

Bettina Weinberger

INHALTSVERZEICHNIS

1	VORWORT	1
2	EINLEITUNG	3
2.1	Fragestellung	4
2.2	Methode	4
3	BASALE STIMULATION	6
3.1	Wahrnehmungsbereiche	6
3.1.1	Somatische Erfahrungen	6
3.1.2	Vestibuläre Erfahrungen	8
3.1.3	Vibratorische Erfahrungen	8
3.1.4	Orale und olfaktorische Erfahrungen	9
3.1.5	Sehen und visuelle Erfahrung	10
3.1.6	Audiorhythmische Erfahrungen	11
3.1.7	Taktile Erfahrungen	13
3.2	Beziehungsarbeit in der Basalen Stimulation	14
3.3	Basale Stimulation bei Kindern und Jugendlichen	14
4	DIE MENSCH-TIER-BEZIEHUNG	16
4.1	Die Wirkung des Pferdes auf den Menschen	17
4.1.1	Natursehnsucht	17
4.1.2	Gefühle erkennen und Bewegung wahrnehmen	18
4.1.3	Geschlechterunterschied	20
4.1.4	Therapeutisches Reiten	20
4.1.5	Zoonosen und Kontraindikationen	22
4.2	Das Beziehungsmodell bei pferdegestützten Interventionen	22

5	GEGENÜBERSTELLUNG DER BASALEN SIMULATION UND DIE AUSWIRKUNGEN DES KONTAKTES MIT DEM PFERD AUF DEN MENSCHEN	27
5.1	Parallelen der Gegenüberstellung	28
5.1.1	Somatische Erfahrungen mit dem Pferd	28
5.1.2	Vestibuläre Erfahrungen mit dem Pferd	29
5.1.3	Vibratorische Erfahrungen mit dem Pferd	29
5.1.4	Orale und olfaktorische Erfahrungen mit dem Pferd	30
5.1.5	Sehen und visuelle Erfahrung mit dem Pferd	31
5.1.6	Audiorhythmische Erfahrungen mit dem Pferd	32
5.1.7	Taktile Erfahrungen mit dem Pferd	34
5.1.8	Beziehungsarbeit	36
5.2	Vergleichende Analyse	37
6	ARBEITSKONZEPT ZUR PRAKTISCHEN UMSETZUNG	38
6.1	Wine Mountain Ranch	38
6.2	Teammitglieder	40
6.3	Pferdegestützte Interventionen auf der Wine Mountain Ranch	41
6.4	Wahrnehmungsförderung für Kinder und Jugendliche	43
7	DISKUSSION	46
8	ZUSAMMENFASSUNG	48
9	LITERATURVERZEICHNIS	50
10	ABBILDUNGSVEREICHNIS	53
11	AD PERSONAM	54
11.1	Berufliche Ausbildung und Freiwilligenarbeit	55
11.2	Reiterliche Erfahrungen	56

1 VORWORT

Mich inspirieren Tiere schon mein ganzes Leben lang. Die bloße Beobachtung eines Tieres in seinem Lebensraum, der Natur, erfüllt mich mit Freude. Seit meinem achten Lebensjahr bin ich stolze Besitzerin von zwei Pferden. Die Berührung mit der Natur, die regelmäßige Bewegung sowie die Sinnhaftigkeit dieser Arbeit sind positive Aspekte meiner Freizeitaktivität. Ich kann bei meinen Pferden die Sorgen des Alltags vergessen und meine Seele baumeln lassen. Diesen Ausgleich zum Alltagsstress bezeichne ich persönlich als „Psychohygiene“.

Durch meine Ausbildung in der psychiatrischen und neurologischen Gesundheits- und Krankenpflegeschule im Wagner Jauregg Linz lernte ich viel über die physische sowie psychische Gesund- und Krankheitslehre. Unter anderem lernte ich in meiner Ausbildung das wahrnehmungsfördernde Konzept der Basalen Stimulation kennen. Außerdem erlernte ich Fachwissen über somatische sowie psychiatrische Krankheitsbilder und über die individuelle Pflege von kranken Menschen. Im Laufe meiner Ausbildung konnte ich viel theoretisches Wissen in der Praxis umsetzen.

Außerdem konnte ich ein extramurales Praktikum in dem *integrativen Reitzentrum des Kinderdorfes in St. Isidor* machen. Das ist eine Abteilung der Caritas für Menschen mit Behinderungen. In dem Bereich „spezielle Dienste“ lernte ich die Grundlagen des therapeutischen Reitens kennen. Das integrative Reitzentrum in St. Isidor führt Menschen und Pferde zusammen. Die Angebote des Reitzentrums umfassen unter anderem die Hippotherapie, das Heilpädagogische Voltigieren, die Troika (Psychologie-Pferd-Pädagogik), die tiergestützte Therapie mit einem Esel und das therapeutische Reiten.

Ein weiteres Praktikum machte ich im Rahmen meiner Ausbildung in der *Pro Mente* Einrichtung namens *Grubmühle in Schönau*. Die Grubmühle umfasst einen Wohnbereich und eine Tagesstruktur für psychisch kranke Menschen. Die Tagesstruktur in der Grubmühle beinhaltet unter anderem die Betreuung, Fütterung und Pflege der verschiedenen Tiere, die Mithilfe in der Landwirtschaft und das therapeutische Reiten. Jeder Klient¹ erhält in der

¹ In der vorliegenden Arbeit wurde eine geschlechtsneutrale Formulierung gewählt. War dies nicht möglich, wurde die männliche Form stellvertretend für beide Geschlechter gewählt.

Tagesstruktur die Möglichkeit am therapeutischen Reiten teilzunehmen. Ziel ist es, das Selbstvertrauen und den Selbstwert zu stärken. Weitere Ziele sind es, einem anderen Lebewesen näher zu kommen und das Vertrauen zum Tier aufzubauen.

Ich setzte mich danach intensiv mit diesem Thema „Therapeutisches Reiten“ auseinander und beschloss danach meine Fachbereichsarbeit diesem Thema zu widmen. Ich schrieb meine Fachbereichsarbeit über „Interventionsformen und Einsatzmöglichkeiten des therapeutischen Reitens bei psychisch kranken Menschen“.

Zurzeit arbeite ich als diplomierte psychiatrische und neurologische Gesundheits- und Krankenschwester in der Landesnervenklinik Wagner Jauregg Linz. In meiner Tätigkeit auf der Station arbeite ich regelmäßig mit wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen. Dabei setzte ich in meiner täglichen Arbeit das Konzept der Basalen Stimulation gezielt bei wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen ein. Bei der Anwendung des Konzeptes kann ich immer wieder eine Vielzahl an positiven Effekten an den wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen erkennen.

Im Menschen löst das Pferd Faszination und Zuneigung aus, die planvoll und aktivierend bei Interventionen mit Kindern und Jugendlichen genutzt werden können (vgl. OPGEN-RHEIN et al. 2011, S.11). Daher ergibt sich für mich die Frage, welche praktischen pferdegestützten Interventionen es zur gezielten Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Wahrnehmungsstörungen gibt. Da ich in meiner Arbeit als diplomierte psychiatrische und neurologische Gesundheits- und Krankenschwester gerne mit dem Konzept der Basalen Stimulation arbeite und damit schon viele Erfolge bei Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen erzielt habe, werde ich in meiner Hausarbeit dieses Konzept, den Auswirkungen des Kontakts mit Pferden auf Kinder und Jugendliche gegenüberstellen und vergleichen. Danach werden Parallelen der Gegenüberstellung herausgearbeitet und analysiert. Anhand eines Arbeitskonzeptes werden Möglichkeiten der praktischen Umsetzung vorgestellt.

Die Zielsetzung meiner Hausarbeit ist es, das Konzept der Basalen Stimulation durch pferdegestützte Interventionen zu erweitern, um so zusätzliche Interventionsmöglichkeiten für wahrnehmungsbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche zu schaffen. Diese unterschiedlichen Interventionen können planvoll zur Wahrnehmungsförderung eingesetzt werden.

2 EINLEITUNG

Kinder und Jugendliche mit Wahrnehmungsstörungen benötigen gezielte Interventionen, um ihre Defizite in ihrer Wahrnehmung auszugleichen. In diesem Bereich gibt es verschiedene Angebote an Therapien und Interventionen, um die Wahrnehmung gezielt zu fördern. Das Konzept der Basalen Stimulation ist eine gute Möglichkeit, Menschen zu helfen, ihre individuellen Wahrnehmungsstörungen zu verbessern. Daher wird das Konzept der Basalen Stimulation in dieser Hausarbeit vorgestellt. Zusätzlich wird auf die unterschiedlichen Wahrnehmungsbereiche eingegangen.

Weiters wird die Mensch-Tier-Beziehung vorgestellt. Aufbauend auf die Mensch-Tier-Beziehung ergeben sich Wirkungsfaktoren, welche die Interaktion beeinflussen. Tiere haben eine verhaltensmodifizierende Wirkung auf Kinder sowie auf Jugendliche (vgl. FÖRSTER et al. 2005, zit. aus TAUBERT 2005, S.81).

Außerdem wird die Wirkung des Pferdes auf den Menschen beschrieben. Unter anderem werden die Auswirkungen des Kontakts mit dem Pferd herausgearbeitet. Im Menschen löst das Pferd Faszination und Zuneigung aus, die planvoll und aktivierend bei pferdegestützten Interventionen genutzt werden können (vgl. OPGEN-RHEIN et al. 2011, S.11). Die positive Wirksamkeit des Pferdes im Kontakt zum Menschen beinhaltet das hochsensible Wahrnehmungssystem des Pferdes, den ausgeprägten Fluchtinstinkt, die Übereinstimmung von Kommunikation und Interaktion, die physische Größe des Pferdes, die dreidimensionale Stimulation und Bewegung beim Reiten, sowie die körperliche Aktivierung der Menschen (vgl. OPGEN-RHEIN et al. 2011, S.17f).

In der Arbeit werden unterschiedliche Interventionsformen mit dem Pferd für Kinder und Jugendliche mit Wahrnehmungsstörungen aufgezeigt und auf die Grenzen sowie Kontraindikationen der pferdegestützten Interventionen hingewiesen.

Weiters werden unterschiedliche Beziehungsmodelle bei pferdegestützten Interventionen vorgestellt und genau beschrieben.

Anschließend wird das Konzept der Basalen Stimulation und die Auswirkungen durch den Kontakt mit dem Pferd auf Menschen gegenübergestellt und einer vergleichenden Analyse unterzogen. Es werden durch die Gegenüberstellung Parallelen zwischen den zwei Modellen aufgezeigt. Eine Möglichkeit der Umsetzung in die Praxis wird vorgestellt, in der die zwei

Modelle verbunden werden könnten. Daher wird ein Arbeitskonzept entwickelt, um Kinder und Jugendliche mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen gezielt und individuell zu fördern.

2.1 Fragestellung

Die wissenschaftliche Fragestellung dieser Hausarbeit lautet:

„Welche Parallelen gibt es zwischen dem Konzept der Basalen Stimulation und dem Kontakt mit dem Pferd, zur gezielten Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Wahrnehmungsstörungen?“

2.2 Methode

Um den aktuellen Wissensstand für die Hausarbeit zu erkunden, wurde eine unsystematische Literaturrecherche in der deutschsprachigen Literatur durchgeführt. Für die Findung von passenden Büchern war die Internetseite Amazon informativ. Zur Präzisierung der Themenstellung wurden verschiedene Bibliothekskataloge verwendet. Dafür standen die Oberösterreichische Landesbibliothek und die Stadtbibliothek Linz im Wissensturm zur Verfügung. Um qualitativ hochwertige Literatur zu suchen, Informationen zu gewinnen und Bücher vorzumerken beziehungsweise auszuleihen war die Internetseite der Oberösterreichischen Landesbibliothek hilfreich. Weiters wurden von Experten empfohlene Fachzeitschriften und vertiefende Buchliteratur zur Themenbearbeitung herangezogen. Durch die unsystematische Literaturrecherche wurden zahlreiche Bücher und Zeitschriften zum Thema dieser Hausarbeit gefunden.

Der Stand der Forschung bezieht sich auf viele Erfahrungsberichte, die Erfolge in diesem Bereich erzielt haben. Jedoch fehlen laut TAUBERT (2009, S.81) bislang zur Wirksamkeit der tier- und pferdegestützten Therapie und Interventionen, Erklärungsmodelle und eine ausreichende Anzahl dokumentierter und standardisierter Untersuchungen. Darüber hinaus besteht ein großer Bedarf an Studienergebnissen, um die Wirksamkeit von körperlicher

Aktivität und Ausdauertraining in Bezug auf viele Symptome und Erkrankungen nachweisen zu können.

Die Hausarbeit besteht, basierend auf den aktuellen wissenschaftlichen Stand, aus einer Literaturrecherche. Es werden das Konzept der Basalen Stimulation und die Auswirkungen des Kontakts mit Pferden einer vergleichenden Analyse unterzogen und miteinander verglichen. Parallelen zwischen den zwei Methoden werden danach aufgezeigt. Basierend auf der Analyse dieser Gegenüberstellung wird ein praktisches Arbeitskonzept zur Umsetzung von Wahrnehmungsförderungen durch pferdegestützte Interventionen bei Kindern und Jugendlichen erarbeitet.

3 BASALE STIMULATION

BIENSEIN u. FRÖHLICH (2012, S.19) beschreiben die Basale Stimulation in der Pflege als ein körperorientiertes Konzept. Der Körper des Betroffenen ist anwesend, er ist gewissermaßen das Hauptbetätigungsfeld der Pflegenden. Pflege für den Menschen findet zumeist über den Körper und am Körper statt. Dieser Körper ist aber nichts Losgelöstes, sondern die Existenzform des Menschen in dieser Welt. Ohne Körper können wir nicht sein, überall da, wo ein menschlicher Körper lebt, ist auch ein ganzer Mensch.

3.1 Wahrnehmungsbereiche

Im Rahmen der Basalen Simulation wird versucht, an frühe Erfahrungsbereiche anzuknüpfen. Dieses Konzept lässt uns Möglichkeiten finden, mit scheinbar kommunikationslosen Menschen in Kontakt zu treten. Dies geschieht auf Wahrnehmungsebenen, die schon lange vor der Geburt von Bedeutung waren. Solange ein Mensch lebt, kann er auf diese frühen Orientierungs- und Kommunikationssysteme der pränatalen Zeit zurückgreifen. Besonders der somatische, der vestibuläre und der vibratorische Bereich bilden die Grundlage unseres Urvertrauens. Diese knüpfen an unsere Embryonalzeit an und spiegeln Erfahrungen wieder, die viele Kinder in ihrer Kindheit erleben und erfahren durften.

Jede Begegnung beinhaltet das Fühlen, Riechen, Sehen und Hören. Unsere Wahrnehmungskanäle sind jedoch in unterschiedlicher Intensität situationsabhängig aktiv (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.46 ff).

3.1.1 Somatische Erfahrungen

Das größte Organ des menschlichen Körpers ist die Haut. Die Haut bildet eine natürliche Grenze zu der umgebenden Umwelt. Gleichzeitig bildet die Haut aber auch die Kontaktfläche zur Außenwelt. Dabei erfahren wird zwar die Außenwelt über die Haut, jedoch sind diese Erlebnisse von einer inneren Miterfahrung nicht zu trennen. Entsprechend den Erfahrungen, die wir über unsere Haut und Muskeln gemacht haben, hat jeder Mensch ein eigenes Körperbild. Durch Erkrankungen und Verletzungen verändert sich das Körperbild stark.

Durch eine somatische Anregung in der basalen Stimulation, die den ganzen Haut- und Muskelkörper betrifft, soll eine positive Erfahrung mit dem eigenen Körper über die Grenz- und Kontaktstellen zur Welt gemacht werden. Die Berührungen von unterschiedlichen Materialien fördert das Empfinden für den eigenen Körper des Betroffenen. Unterschiedliche Hilfsmittel, wie Stoffe oder Felle, können die Berührungen deutlicher spüren lassen. Durch basal stimulierende Pflege wird versucht, Berührungen verstehbar und akzeptabel zu machen. Eine Berührung soll als Kontaktnahme und Unterstützung durch einen anderen Menschen sein (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.49 f).

Die Pflege ist ein „Berührungsberuf“. In der Auseinandersetzung mit der Berührung und Berührungsfähigkeit liegt die Aufmerksamkeit in den Händen. Diese sind unser Berührungsmedium. Alle Menschen durchlaufen in ihrem Leben Lernprozesse im Bereich der Berührung. Die meisten Menschen verfügen ab der Geburt über die Erfahrung von tröstender und fördernder Berührungen. Die untrennbare Beziehung zwischen Berührung und dem Erreichen des Gefühlslebens eines Menschen wird schon in der embryonalen Entwicklung angelegt. Eines der drei Keimblätter wird Ektoderm genannt. Daraus entstehen unter anderem nach und nach die Haut und das Nervensystem. Somit ist die Haut mit den Möglichkeiten der Wahrnehmung verbunden. Wird nun ein Mensch berührt, wird nicht nur die Oberfläche erreicht, sondern es wird „in ihn hinein“ gegriffen. Eltern berühren ihre Kinder auch nicht wie Objekte. Sondern sie bringen in der Berührung Wärme, Zuneigung und Fürsorge zum Ausdruck.

In unserer Kultur finden Begegnungen und damit verbundene Berührungen häufig über die Hand statt. Unsere Gesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, dass der körperliche Kontakt bei der Begrüßung anderer Menschen immer weniger genützt wird. Anstelle dieser Rituale werden oft nur kurze verbale Begrüßungen verwendet. Besonders junge Menschen verhalten sich zurückhaltend mit Berührungen. Sie befinden sich in ihrer eigenen Phase der Körperfindung (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.51 ff).

3.1.2 Vestibuläre Erfahrungen

Das vestibuläre System informiert den menschlichen Körper über unsere Lage im Raum, über Beschleunigung, Drehung sowie über Auf- und Abbewegungen. Darüber hinaus sichert es unser Gleichgewicht und koordiniert unser Sehen. Vestibuläre Angebote sind nur unmittelbar über Bewegung möglich.

Es wird davon ausgegangen, dass die Erfahrungen mit Schwerkraft und Raumlage zu den sensorischen Grundbedürfnissen in der Entwicklung des Menschen gehört. Vestibuläre Anregungen, wie beispielsweise ein sanftes Schaukeln, sind für wahrnehmungsbeeinträchtigte Menschen hilfreich. Die Haltung wird dabei stabilisiert und der Muskeltonus normalisiert sich.

Das Vestibulärsystem spricht auf kleine Veränderungen an und kann auf diese Weise aktiv bleiben. Dabei ist es besonders wichtig, vorsichtige rhythmisierende und wiederkehrende Bewegungserfahrungen zu optimieren, die der Betroffene in seinem eingeschränkten Zustand wahrnehmen oder nachvollziehen kann.

Basale Stimulation kann Anregungen vermitteln, den eigenen Körper wieder in Besitz zu nehmen. Darüber hinaus kann die Pflege eine Abspaltung von Körper und Seele entgegenwirken, indem sie dem Körper Möglichkeiten bietet, sich wiederzufinden, seine Grenzen und Wahrnehmungsmöglichkeiten neu zu entdecken und zu nutzen (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.66 ff).

3.1.3 Vibratorische Erfahrungen

Das menschliche Leben kennzeichnet sich durch ständige Erfahrungen von Vibrationseffekten auf den Körper. Dadurch entstehen Rückkopplungen zum Inneren des menschlichen Körpers. Vibrationserfahrungen werden normalerweise beim Stehen oder Gehen gemacht und gespeichert. Bereits das ungeborene Kind spürt die Vibrationen, die seine Mutter erlebt. Diese Erfahrungen vertiefen sich im weiteren Verlauf des Lebens. Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und Immobilität können solche Erkenntnisse in der Regel nicht erlangen. Daher sind basale Pflegeinterventionen in Form von vibratorischen Anregungen erforderlich. Durch eine manuelle Vibration können, ausgehend von den äußersten Enden der Beine bzw.

der Arme, Vibrationen über den ganzen Körper spürbar gemacht werden. Das Spüren der Vibrationen gibt Hinweise auf den Zusammenhang des ganzen Körpers und seiner Einheit. Die Vibrationsangebote führen oftmals zu einer tiefen Entspannung bei gleichzeitiger Wachheit und Aufmerksamkeit.

Vibration ist aber nicht ausschließlich eine Möglichkeit, bestimmte Körperpartien in ihrer Funktion wieder ins Bewusstsein zu heben, sondern auch ein Angebot, sich kommunikativ anderen Menschen zuzuwenden. Dafür wird die Vibration mit unserer Atmung und unserer Stimme erzeugt. Vibrationsangebote von einem Körper zum anderen spielen auch in der Eltern-Kind-Situation eine große Rolle. Kinder werden zum Trösten nahe heran genommen und mit der Stimme beruhigt. Dies erinnert an die frühe Geborgenheit im Bauch der Mutter, wo ihre Stimme als Schwingung gespürt wurde. Im Pflegealltag hat sich bewährt, eine sitzende oder gegebenenfalls liegende Position hinter dem Betroffenen einzunehmen. Die Vorderseite des Rumpfes der Pflegeperson berührt den Rücken der betroffenen Person und kann so die Schwingung unmittelbar von Körper zu Körper vermitteln, ohne derart bedrängend zu wirken. Die Betroffenen können sich anlehnen, Sicherheit spüren und dabei ihren eigenen Rücken entdecken (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.64 ff).

Das Spazierenfahren mit wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen im Rollstuhl ist ebenfalls ein Angebot mit Vibrationseffekt. Aufgrund der unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten mit ihren Unebenheiten bietet es dem Betroffenen einen einzigartigen Erfahrungsraum im Rollstuhl. Dieses Angebot sollte daher unbedingt genutzt werden (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.196).

3.1.4 Orale und olfaktorische Erfahrungen

Der Mund bietet den intensivsten Erfahrungsraum. Das ungeborene Kind ist schon in der Embryonalzeit in der Lage, an seinem Daumen zu lutschen. Der Geruchssinn kommt erst nach der Geburt zum Tragen. Er ist nämlich auf eine aktive Einatmung angewiesen. Der Mund dient aber auch als „Kommunikationsmedium“. Schon der erste Schrei vermittelt Informationen. Der Mund wird während der Kommunikation vom Gegenüber besonders wahrgenommen und er bildet einen wesentlichen Bestandteil der Mimik.

Der Mund ist mit sehr vielen Wahrnehmungsrezeptoren ausgestattet. Die höchste Dichte befindet sich auf der Zungenspitze. Sie ist in der Lage, feinste Unterschiede zu ertasten. Darüber hinaus eröffnet die Zunge die Möglichkeiten unterschiedliche Geschmacksrichtungen und Konsistenzen zu erfahren. Das ist aufgrund ihrer Geschmackssensoren in Kombination mit dem Riechnerv möglich. Um diese Erfahrungen zu vertiefen, übt ein Kind von Geburt an. Der Mund stellt in der Kindheit einen wesentlich bedeutsameren Erkennungs- und Erfahrungsbeitrag dar, als die Hände zu diesem Zeitpunkt leisten können.

Darüber hinaus ist der Mund auch ein Berührungs- und Lustorgan. Der Kuss selbst ist der intensivste Austausch zwischen zwei Menschen. Er führt zu einer tiefgreifenden Anregung des gesamten Körpers und hat somit eine ganzkörperliche Auswirkung (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.73 ff).

3.1.5 Sehen und visuelle Erfahrung

Das Sehen ist eine bewusste Art des Menschen seine Umwelt wahrzunehmen. Mittels des Sehens, kontrollieren und koordinieren wir unsere Bewegungen. Unterschiedliche Lichteindrücke werden über ein kompliziertes System in biologische Impulse übersetzt, aus denen unser Gehirn eine Welt rekonstruiert. Daher muss davon ausgegangen werden, dass jeder Mensch seine Welt sieht, die sich deutlich oder ein wenig von der Welt anderer unterscheidet. Erst im gemeinsamen Handeln und im Austausch mit anderen Personen können wir Gemeinsamkeiten herstellen, die sicherstellen, dass wir von der gleichen Sache reden oder uns im gleichen Raum aufhalten (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.76).

Behinderung und Krankheit können die Fähigkeit der visuellen Koordination beeinträchtigen. Die feinen Bewegungen des Auges, das abtastende Suchen mit dem Blick und die Verarbeitung können irritiert, gelähmt oder gestört sein. Dadurch können wahrgenommene Eindrücke unwirklich und bedrohlich werden. Betroffene behaupten immer wieder Dinge zu sehen, die Gesunde um sie herum nicht wahrnehmen. Das System der visuellen Wahrnehmung versucht bei diesen betroffenen Menschen aus den ankommenden optischen Informationen eine sinnvolle Wirklichkeit zu rekonstruieren. Die einkommenden Informationen aus der Umwelt werden aber unter den störenden Bedingungen neu interpretiert und in andere Zusammenhänge gestellt. Die Wirklichkeit verändert sich für die

Betroffenen. Die Außenstehenden sprechen von Verwirrtheit oder Desorientierung. Für Betroffene ist es wichtig, ihnen Anhaltspunkte für die gemeinsame Wirklichkeit aufzuzeigen. In ihrem visuellen Erleben müssen Dinge in ihren Sehbereich eingebracht werden, die sie mit unterschiedlichen Sinnen erfassen können. In der multisensorischen Erfahrung wachsen die gemeinsamen Anteile der Information und bieten mehr Sicherheit, größeres Erinnerungsvermögen und Orientierungshilfen. Besonders eine veränderte Körperlage nimmt auf die Ermöglichung von visueller Wahrnehmung deutlichen Einfluss. Es ist dabei wichtig, visuelle Nähe zu schaffen, die überprüfbar ist. Außerdem soll sie an Vertrautes anknüpfen und so das Abtriften in die Leere verhindern (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.77 ff).

Menschen mit schweren Wahrnehmungsbeeinträchtigungen verfügen oft nur über eine Sehfähigkeit bei einer Distanz von 20 bis 30 cm. Klare Umrisse in der direkten Umgebung unterstützen den Betroffenen, sein Sehvermögen zu verbessern. Die Farben Schwarz, Weiß und Rot sind dabei besonders hilfreich. Aus diesem Grund sollen bevorzugt Schwarzweißfotos am Nachttisch aufgestellt werden (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.224).

3.1.6 Audiorhythmische Erfahrungen

Das menschliche Hören findet sicherlich seine höchste Form im Wahrnehmen der menschlichen Sprache. Im Rahmen des Konzeptes der Basalen Stimulation spielen vor allem auditive Verarbeitungsprobleme eine Rolle, die etwas mit der eingeschränkten Wahrnehmung der betroffenen Menschen zu tun haben. Beim Hören kommt es darauf an, eine bestimmte Abfolge von auditiven Reizen als eine Einheit, die in sich zusammengehört, zu erkennen (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.70 f).

Die Fähigkeit zur Figurgrundunterscheidung spielt bei der auditiven Wahrnehmung eine ganz besonders große Rolle. Das Gehörte ist außerordentlich flüchtig, denn es kann nicht nochmal nachgehört werden. Trotzdem müssen flüchtige Höreindrücke zu einer Einheit zusammengefasst werden, um ihnen einen Sinn geben zu können. Aus Luftschallwellen, die in schneller Folge unser Trommelfell erreichen, müssen in einem Prozess der biologischen Umformung aus einer Abfolge von Reizen der Hörnerven, Sprache und Sinn rekonstruiert werden. Dies ist eine außerordentlich komplexe Aufgabe für den menschlichen Körper. Durch

Störungen der Gesamtbefindlichkeit, der Gesundheit, der aktuellen Wachheit und des Bewusstseins insgesamt kann dies leicht irritiert werden. Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen können Geräusche oft nicht richtig zuordnen. In ihrer aktuellen Situation rekonstruieren sie, aus den auditiven Eindrücken, etwas ihnen Bekanntes (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.71).

Bei Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen ist es daher sehr wichtig, einfachere Hörsituationen, in denen sie sich orientieren können, anzubieten. Die Vielfalt der auditiven Reize muss reduziert und die Hörangebote eindeutig gemacht werden. Soll die Aufmerksamkeit auf eine Stimme gelenkt werden, darf nur diese eine Stimme hörbar sein. Die sprachliche Vermittlung von Inhalten muss klar und eindeutig sein (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.72).

Besonders rhythmische akustische Reize erreichen eine gewisse Aufmerksamkeit. Der akustische Reiz stellt einen sehr einfachen Impuls dar, der durch seine ständige Wiederholung gewissermaßen greifbar wird. Beispielsweise kann in den pflegerischen Alltag ein regelmäßiges, leichtes Klopfen eingebaut werden. Darüber hinaus ist es auch möglich, leichte rhythmische Berührungen an der Schulter oder leises Sprechen in der Nähe des Ohres in den Alltag einzubauen. Da dieser Höreindruck nicht sofort wieder verschwindet, finden ihn wahrnehmungsbeeinträchtigte Menschen möglicherweise interessant. Derartige Angebote lassen sich jedoch in der pflegerischen Praxis auf einer Station kaum herstellen, da dort eine permanente, intensive Geräuschkulisse vorhanden ist (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.72).

Damit eine differenzierte auditive Wahrnehmung ermöglicht werden kann, ist es notwendig, dass die verbale Ansprache immer auch mit körpernaher Berührung einhergeht. Es soll von dem Pflegepersonal eine bestimmte, möglichst immer gleichbleibende Form der Ansprache gewählt werden. Weiters ist es wichtig, den Beginn und das Ende von pflegerischen Handlungen zu kennzeichnen. Dabei sollte dies sowohl mit Worten als auch durch klare Berührungen kenntlich gemacht werden (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.214).

3.1.7 Taktile Erfahrungen

Alltagsgegenstände wiederzuerkennen Bedarf für gesunde Menschen keiner Mühe. Kaum wird ein Objekt in der Hand gespürt, werden der Gebrauch und der Nutzen erkannt. Es werden von den Objekten in unserer Welt „Greifbilder“ erstellt. Die taktile Wahrnehmung arbeitet mit Greiferfahrung und Greifbildern. Das Umfassen spielt eine wesentliche Rolle, während die Oberfläche allein nur teilweise Auskunft gibt. Schon das Baby nutzt die Fähigkeit seine Hand zu schließen, wenn es etwas ergreift. Dadurch wird die Mehrdimensionalität eines Gegenstandes oder einer Person erfahrbar. Hierbei ist der aktive Umgang mit den Händen erforderlich. Unsere taktile Fähigkeit ist es, mit den Händen Strukturen und Formen zu erfühlen. In der taktilen Wahrnehmung eingeschränkte Menschen möchten auch über das Spüren taktile Erfahrungen erleben, um ihr aktuelles Körperbild und das Bild der Umwelt zu erhalten. Der Verlust von aktiv gesuchten und gestalteten taktile Eindrücke führt zu dem Gefühlsverlust der eigenen Hände.

Während der Säugling und das Kleinkind noch über die ausgeprägte Fähigkeit des Spürens mit den Füßen verfügen, nimmt dieses im Laufe unseres Lebens ab, ohne jedoch ganz zu verschwinden. Den Füßen werden in unserer Kultur nicht die gleichen Möglichkeiten geboten wie den Händen. Meistens sind die Füße in Schuhe eingepackt und können ihre natürlichen Fähigkeiten zum Spüren und umgreifen nicht weiter ausbauen (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.81 ff).

Die gesamte Körperoberfläche kann spüren. Der Körper kann mittels Druck und Bewegung die Formen von Materialien unterscheiden. Weiterhin verfügt die Körperoberfläche über Wärme-, Kälte-, und Feuchtigkeitssensoren. Diese Art des Spürens über diese Sensoren ist jedoch mehr den sensorischen Erfahrungen zuzurechnen (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.83).

Im Zimmer des Betroffenen befinden sich verschiedene Materialien für eine taktil-haptische Simulation. Die Hände können beispielsweise über den Nachttisch und im Vergleich dazu über ein Lagerungsfell oder eine Wärmeflasche geführt werden. Die Verschiedenartigkeit der Reize bietet dem Betroffenen eine Fülle an Informationen. Nicht nur der Materialunterschied bezüglich der Konsistenz, sondern auch bezüglich Temperatur und Ausformung ist von Bedeutung. Beispielsweise können einem Katzenliebhaber wohlthuende Anregungen

zukommen, wenn bei einem Besuch der Angehörigen seine Katze mitgebracht wird. Falls das jedoch nicht möglich ist, kann zur taktil-haptischen Stimulation ein Fell verwendet werden (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.221).

3.2 Beziehungsarbeit in der Basalen Stimulation

Wünschenswert ist, wenn die Betroffenen von sich aus Beziehungen zu unterschiedlichen Personen auf der Station aufnehmen können. Da schwer beeinträchtigte Menschen in der Regel dazu nicht in der Lage sind, ist es sehr wichtig, den Betroffenen genau zu beobachten. Diese Beobachtungen sind an alle Beteiligten weiter zu vermitteln, damit darauf möglichst adäquat reagiert werden kann (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.102).

Um eine Begegnung zu einer Beziehung werden zu lassen, müssen die Pflegenden für sich klären, ob eine Beziehung zu den Betroffenen auch von ihrer Seite gewünscht ist. Darüber hinaus besteht der Bedarf an verschiedenen kommunikativen Fähigkeiten der Pflegenden. Es ist erforderlich, dass Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten fest zugeordnete und verantwortliche Bezugspersonen erhalten. Nur die gute Kenntnis übereinander ermöglicht, Mitteilungen zu identifizieren, die nicht versprachlicht werden können. Sowohl für den gesamten Betreuungsprozess, wie auch für jede individuelle Maßnahmen, bedarf es des Interesses an einer förderlichen Beziehung (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.102 f).

3.3 Basale Stimulation bei Kindern und Jugendlichen

Um leben zu können braucht der Mensch Sinneswahrnehmungen genau so dringend wie Nahrung und Luft. Sinneswahrnehmungen zu haben ist eine existentielle Notwendigkeit und somit eine der wichtigsten Entwicklungsbedingungen des Menschen. Es hängt viel für das Leben eines Kindes ab, ob es Wahrnehmungen mit allen Sinnen und in der nötigen Vielfalt hat oder nicht. Zum Großteil liegt die Entwicklung der Wahrnehmung eines Kindes in der Verantwortung der Erwachsenen. Denn Erwachsene bestimmen die Umgebung des Kindes und müssen sie daher so gestalten, damit das Kind die nötigen Erfahrungen machen kann. Nur so können Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung begleitet und gefördert werden (vgl. AUER 2014, S.9).

In der Kindheit entscheidet sich, ob die Entwicklungspotentiale des Individuums zur vollen Entfaltung gelangen. Anregende und strukturierte Umweltangebote sind dabei Voraussetzung für eine optimale Nutzung der Entwicklungschancen der Kindheit (vgl. OERTER 2008, S.270).

Die unterschiedlichen Sinne sind ständig untereinander durch gleichzeitige Wahrnehmung verbunden. Nur wenn das Zusammenspiel der Sinne klappt, können wir uns sicher und geschickt bewegen. In der Kindheit müssen diese Zusammenhänge erst durch Erfahrung kennengelernt werden. Dazu ist nötig, dass wir die Dinge und Vorgänge in der Welt durch möglichst viele Sinne wahrnehmen. Lernen Kinder die Welt durch alle Sinneskanäle kennen, dann bilden sie sich ein Bild der Wirklichkeit, das die volle Realität der Dinge enthält. Voraussetzung ist dabei, dass Kinder nicht nur Betrachter sind, sondern dass sie auch aktiv eingreifen können. Darunter wird verstanden, dass sie Dinge anfassen, bewegen, eindrücken, wegtragen, anschlagen, verbiegen, verformen usw. dürfen. Je mehr Kinder beim Zustandekommen der Erfahrungen selbst aktiv beteiligt sind, desto vollständiger und gesättigter werden ihre Erfahrung von Wirklichkeit, da sie dann die Einzelerfahrungen leichter integrieren können (vgl. AUER 2014, S.251).

Jugendliche geraten in eine Randposition zwischen Kindern und Erwachsenen. Es eröffnet sich jedoch die Chance der eigenständigen Gestaltung ihrer Identität. Diese Aufgabe, die zugleich alle übrigen Entwicklungsaufgaben dieses großen Altersabschnittes umschließt, kann unterschiedlich angegangen und bewältigt werden. Die eigentliche Gefahr einer inadäquaten Bewältigung besteht in der dauerhaften Etablierung einer diffusen Identität, die von der Gegenwartsgesellschaft obendrein unterstützt wird. Die wünschenswerte „erarbeitete Identität“ spiegelt sich keineswegs in einer glücklich harmonischen Selbstbewusstheit, sondern erlebt Widersprüche in sich und in den Beziehungen zu anderen (vgl. OERTER 2008, S.332).

Jugendlichen kann ein anderer Mensch ein Vorbild sein, weil ihre Persönlichkeit in ihrer Äußerungen von ihnen wahrgenommen wird. Die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit von Jugendlichen wird dadurch entscheidend geprägt (vgl. AUER 2014, S.257).

4 DIE MENSCH-TIER-BEZIEHUNG

Die Beziehung zu Tieren besteht schon seit es Menschen gibt. Durch die Entwicklung der Beziehung zwischen Mensch und Tier veränderten sich die Verhältnisse von der Jäger-Beute-Nutzung hin zur Tierdomestizierung. Bald entwickelten sich die Tiere von Nutz- und Haustiere weiter zu Begleitern, die verlässlich und überlebenssichernd sind (vgl. BENECKE 2000, zit. aus OPGEN-RHEIN et al. 2011, S.11).

Nach Meinung von GREIFFENHAGEN und BUCK-WERNER (2007, S.20) ist tiergestütztes Helfen und Heilen die intensivste Stufe der tierischen Domestizierung. Selbst die bloße Existenz des Tieres ist für Menschen hilfreich. Voraussetzung für diese positive Wirkung ist eine tiefe Gemeinschaft zwischen Mensch und Tier.

In der Mensch-Tier-Beziehung entsteht ein Dialog. Um eine Kommunikation durchzuführen ist immer eine Begegnung die Voraussetzung. Eine solche Begegnung beinhaltet die gegenseitige Wahrnehmung, die Annäherung, den Kontakt, die allmähliche Loslösung und danach den Abschied und die Trennung. Die verschiedenen Phasen und deren Übergänge sind mit emotionalen, spannungs- und erwartungsvollen Momenten besetzt, welche den Heilungsprozess fördern können. Die Kommunikation zwischen Mensch und Tier besteht aus einer Vielfalt von Ausdrucksformen. Es wird von der nonverbalen, der verbalen und der objektbezogenen Ausdruckform unterschieden. In der pferdegestützten Arbeit wird, bei der Auswahl der geeigneten Kommunikationsebene, bewusst auf die Talente des eingeschränkten Menschen und des Tieres geachtet. Die individuell angepasste Ebene wird ausgewählt und bei pferdegestützten Interventionen impulsverstärkend eingesetzt. Um die Kommunikation zu fördern werden einzelne Sinne besonders hervorgehoben. Der Seh-, Hör-, Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinn kann dabei individuell verwendet werden. Eine erfolgreiche Methode der Kommunikation in der Mensch-Tier-Beziehung ist die Beobachtung des anderen, das Nachahmen seiner Elemente der Kommunikation und danach die Beobachtung seiner Reaktion auf die Nachahmung. Die lautlichen und verbalen Kommunikationselemente und die nonverbale Kommunikationselemente werden im Dialog zwischen Mensch und Tier beschrieben. Die lautlichen und verbalen Elemente beinhalten die Stimmlage und -qualität,

Lautstärke, lautlichen Ausdrucksmittel und den Stimmcharakter. Dagegen bestehen die nonverbalen Kommunikationselemente aus der Mimik, Gestik, Körperhaltung und –bewegung sowie aus sensiblen nonverbalen Zeichen, wie der Atmung, Pulsschlag, Herzfrequenz und so weiter. Für physische und psychische Verletzungen sowie Behinderungen können Tiere ein effektives alternatives Dialogangebot sein (vgl. OTTERSTEDT (2003), zit. aus OLBRICH u. OTTERSTEDT 2003, S.90ff).

4.1 Die Wirkung des Pferdes auf den Menschen

Das ausgeglichene und gutmütige Wesen des Pferdes eignet sich hervorragend für die Begegnung mit dem Betroffenen bei tiergestützten Fördermaßnahmen. Nach dem jeweiligen Ziel werden die geeignete Interventionsform und das optimale Pferd individuell gewählt (vgl. OTTERSTEDT 2001, S.152).

4.1.1 Natursehnsucht

Kinder und Jugendliche in unserer Kultur erleben eine richtige Freiheit nur mehr selten in der freien Natur, sondern vielmehr vor dem Computer. Da die Informationsflut nicht kontrollierbar ist, sehen Kinder und Jugendliche unreflektierte Inhalte, die oft in keiner Weise für sie förderlich sind. Der Kontakt mit dem Pferd kann daher auch unter dem Gesichtspunkt der Natursehnsucht gesehen werden und speziell diese Bedürfnisse im Menschen auffangen und befriedigen. Das Pferd ist Teil der Natur. Daher ist alleine der Kontakt mit dem Pferd ein Naturerlebnis. Nicht nur am Reitplatz, sondern auch im Stall können nachhaltige, gesundheitserhaltende Erfahrungen gemacht werden. Dazu braucht es jedoch neue Konzepte und zielgerichtete Angebote, bei denen über das Pferd Naturbegegnungen und Naturerfahrungen vermittelt werden. Dies bewirkt nämlich bei dem Menschen Entspannung und Bewegung (vgl. DELL`MOUR 2010, S. 23 ff).

Das Pferd kann aber nicht nur Vermittler von Naturerfahrungen sein, sondern ist selbst ihr Gegenstand. Das „Pferd entdecken“ heißt, das Wesen des Pferdes verstehen zu lernen und ihre verhaltensbiologischen Besonderheiten und ihre individuelle Persönlichkeit

kennenzulernen. Weiters heißt es, Wissen über Pferde zu erlangen. Während dem Kontakt mit dem Pferd tauchen bei pferdebegeisterten Menschen viele fachspezifische Fragen auf. Freude, emotionale Beziehung, aktive, forschende Auseinandersetzung mit allen Sinnen und das Finden eigener Lösungen sind für das Lernen und die Denkleistungen von großer Bedeutung. Dabei bietet die Umgebung eines Reitstalles optimale Bedingungen für moderne Lernstrategien (vgl. DELL`MOUR 2010, S. 25 f).

4.1.2 Gefühle erkennen und Bewegung wahrnehmen

Der Umgang mit dem Pferd kann sich positiv auf die Persönlichkeitsbildung von Kindern und Jugendlichen auswirken. Dabei benötigt der Ausbilder in erster Linie die Bereitschaft, sich intensiv mit dem Kind oder den Jugendlichen, auseinanderzusetzen. Darüber hinaus ist es wichtig, die Fähigkeit zur empathischen Grundhaltung zu erlernen.

Grundsätzlich können positive und negative Gefühle unterschieden werden. Das menschliche Verhalten ist geprägt vom Versuch, positive Gefühle zu bekommen und negative zu vermeiden. Das Bedürfnis nach zwischenmenschlicher Beziehung ist angeboren und lebensnotwendig. Der Motivationsfaktor aller menschlichen Bemühungen ist die zwischenmenschliche Anerkennung und Wertschätzung. Menschen sind zutiefst auf Kooperation ausgelegte Individuen. Positive zwischenmenschliche Beziehungen tragen wesentlich zu unserem Wohlbefinden bei, sind Motivationsquellen und bestimmen unsere Bereitschaft zu lernen. Sie bestimmen unter anderem unsere Sicht über uns selbst, unsere Sichtweise, an Probleme heranzugehen und mit Stress fertig zu werden (vgl. DELL`MOUR 2010, S. 37 ff).

Unter Vermeidungsgefühlen zählen Furcht, Wut, Scham, Ekel, Schmerzen, Erniedrigung und Schuldgefühle. Zu den Wunschgefühlen zählen Freude, Interesse, Selbstbestätigung sowie Nähe und Geborgenheit. Es besteht immer ein direkter Zusammenhang zwischen äußerer und innerer Bewegung. Also auch mit der seelischen und gefühlsmäßigen Bewegung. Das Pferd wirkt auf den Menschen und der Mensch wirkt auf das Pferd. Es entsteht dadurch ein Bewegungsdialog. Wenn die Bewegung Ausdruck eines ganzen Individuums ist, dann kann in einem weit gefassten Verständnis von Bewegung dieser Dialog zwischen Mensch und Pferd auch als Seelenbewegung verstanden werden. Je harmonischer die Kommunikation zwischen

Mensch und Pferd verläuft, also je besser beide im Bewegungsdialog aufeinander abgestimmt sind, umso erfüllender ist das beidseitige Reiterlebnis (vgl. DELL`MOUR 2010, S. 38 ff).

OPGEN-RHEIN et al. (2011, S.17f) beschreiben das Pferd als Lauf- und Fluchttier, dass sich sein Überleben dadurch sichert. Wachsamkeit, Beobachtungsfähigkeit und eine fluchtbereite Antwort auf Gefahr stehen im Vordergrund des Pferdes. Der Fluchtinstinkt ist dem Pferd angeboren. Dem Menschen kann es eine große Hilfe sein, die Angst als natürliche Schutzreaktion zu akzeptieren. Darüber hinaus kann das Pferd die Vorbildfunktion bei der Bewältigung von Angst für Menschen übernehmen, da das Pferd durch das Vertrauen zur Bezugsperson den Fluchtreflex überwindet. Im Kontakt mit dem Tier können Ängste vor negativen Bewertungen und Gedanken als nicht wertende Umgebung erkannt und benannt werden. Dadurch steht das Pferd den Betroffenen für ein Selbstsicherheitskompetenztraining sowie ein soziales Kompetenztraining als sensibles Gegenüber zur Verfügung. Erfolgs- und Bewältigungserlebnisse werden, durch die Möglichkeit der Überwindung der Angst vor dem großen Tier, erzielt und dienen dem Betroffenen als Weiterentwicklung sowie als Überwindung von anderen Ängsten (vgl. SCHEIDHACKER et al. 2002, zit. aus OPGEN-RHEIN et al. 2008, S.18).

In der Begegnung mit dem Pferd und beim Reiten werden immer wieder Teile der Grundängste sichtbar. Eine Erscheinungsform der Angst in der Arbeit mit dem Pferd ist die Angst zu dominieren. Das Pferd als Herdentier sucht sich einen Stärkeren, um geschützt zu werden. Durch die Klarheit und Eindeutigkeit des Menschen, dass die Verantwortung für das Pferd übernommen wird und ihm Sicherheit geboten wird, gehorcht das Pferd dem Menschen. Diese Dominanz wird durch die Abwesenheit von Zweifel erreicht. Eine weitere Erscheinungsform der Angst ist die Angst vor der Hingabe. Sich auf die dreidimensionalen Bewegungen des Pferdes beim Reiten einzulassen, berührt tiefe emotionale Schichten. Das Getragen werden vom Pferd lädt zur Verschmelzung und Hingabe ein. Die Angst vor der Geschwindigkeit in den Gangarten Trab und Galopp geht oft mit der Angst vor dem Verlust der Kontrolle einher. Die Angst vor der hohen Geschwindigkeit im Galopp ist selten so groß wie die Freude danach, wenn das hohe Tempo als Befreiung und Erweiterung der eigenen engen Begrenzung empfunden werden kann. Zentrale Themen sind die Kontrolle im Umgang

mit Pferden zu übernehmen und die Angst davor zu verlieren. Im pferdegestützten Einsatz werden die impulsiven und die steuernden, die nach außen strebenden und die verwahrenden Teile zusammengeführt. Das Selbstwertgefühl wird gestärkt, indem sich die Kinder und Jugendlichen der Angst stellen, sie aushalten und neue Lösungen finden (vgl. MEHLEM 2005, zit. aus FAPP u. DKThR 2005, S. 28ff).

4.1.3 Geschlechterunterschied

Pferde haben bei Mädchen und bei Buben oft einen unterschiedlichen Aufforderungscharakter.

Pferde unterstützen Mädchen bei der Loslösung vom Elternhaus, ermöglichen aufregende Aktivitäten, bleiben „treu“ und Pferde lassen sich mit allem Kummer beladen. Darüber hinaus schenken die Pferde den Mädchen eine sehr breite Schulter zum Anlehnen. Durch eine sichere Bindung zum Pferd wird das „sich verlassen können“ gestärkt. Dadurch erhält das Mädchen Mut Neues Auszuprobieren. Pferde sind stark, schnell, geben Schutz und sind verlässlich. Gerade in der aufgewühlten Zeit der Pubertät dient daher das Pferd als Stabilisator (vgl. DELL`MOUR 2010, S. 26 ff).

4.1.4 Therapeutisches Reiten

GÄNG (2009, S.12) berichtet, dass der Einsatz des Pferdes für die Bewegungstherapie in der Geschichte weit zurückgeht. Im 16. Jahrhundert wurde in ärztlichen Schriften niedergeschrieben, dass der Vordergrund des Reitens die Gesunderhaltung und Gesundheitsförderung der Patienten war. Das Reiten als Therapie geriet jedoch im 19. Jahrhundert in Vergessenheit. In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Therapieform als Hippotherapie wiederentdeckt. Das heilpädagogische Voltigieren und Reiten wird seit Anfang der 70er Jahre in Österreich praktiziert. Nun werden verschiedene Formen des therapeutischen Reitens in vielen Einrichtungen wie Kliniken, Sonderschulen und Reitställen angeboten.

Die rhythmische Bewegung des Pferdes wird als dreidimensionaler Schwingungsimpuls übertragen. Durch die ineinander fließende Vor- und Rückwärtsbewegung, die Auf- und

Abwärtsbewegung sowie die Bewegung nach links und nach rechts wird vom Pferd eine dreidimensionale Bewegung auf den Betroffenen übertragen. Diese Impulse wirken Muskeltonus regulierend, mobilisieren die Gelenke, fördern die Sensomotorik und die Körper- und Sinneskoordination (vgl. VERNOOIJ u. SCHNEIDER 2008, S.200f).

Das passive Sitzen auf dem Pferd beeindruckt den Betroffenen psychisch als auch physisch und spricht ihn an. In die Behandlung werden sämtliche Aktivitäten rund um das Pferd miteinbezogen. Die individuelle Mitbestimmung des betroffenen Menschen wird dabei erwünscht. Einzelne Aspekte des Umgangs mit dem Pferd werden besonders betont und gezielt in einen therapeutischen Rahmen gebracht. Das Pferd hilft den Betroffenen in jeder Situation den Kontakt mit der Welt wieder aufzubauen. In einem zwanglosen Umfeld entdecken die betroffenen Menschen neue Möglichkeiten zur Bewältigung ihrer Handicaps und eine schrittweise Integration der Erlebnisse in den Alltag (vgl. GÄNG 2009, S. 13).

OTTERSTEDT (2001, S. 154ff) berichtet, dass schwerbeeinträchtigte Menschen mit speziellen Hilfsmitteln wie Sicherungsgurte am allgemeinen Reitsport teilnehmen können. Das Reiten im Rahmen des Behindertensportes ermöglicht Menschen mit einer Beeinträchtigung soziale Integration und schafft einen Ausgleich für die beeinträchtigungsbedingte Bewegungsarmut. Das Pferd ist dabei ein geeigneter therapeutischer Begleiter des Menschen mit einer Beeinträchtigung. Es bietet körperlichen Halt sowie Grenzen und Möglichkeiten im sozialen Miteinander zu lernen. Außerdem lehrt uns das Pferd, einem anderen Wesen zu vertrauen sowie eine äußere und innere Balance herzustellen. Die Erhaltung der Beweglichkeit, die Förderung einer tiefen Atmung und die Anregung der Durchblutung werden bei beeinträchtigten Menschen verbessert, wenn ihnen das Pferd seine Beine leiht. Seelische, geistige und soziale Bedürfnisse der Menschen mit Beeinträchtigungen können dabei optimal angesprochen werden.

OTTERSTEDT (2001, S. 153) berichtet, dass nach dem individuellen Ziel entschieden wird, ob mit oder ohne Sattel geritten wird. Um Halt und Vertrauen zu bekommen ist das Reiten mit dem Sattel von Vorteil. Wenn der Betroffene sein körperliches und seelisches Gleichgewicht suchen möchte und sein Vertrauen zu seinen eigenen Kräften und zu seinem Körper finden möchte, ist es besser, die Reittherapie ohne Sattel durchzuführen.

4.1.5 Zoonosen und Kontraindikationen

An dieser Stelle ist es wichtig, neben der Erklärung von der positiven Wirkung des Pferdes auf den Menschen, die Zoonosen der Pferde zu erwähnen. GREIFFENHAGER und BUCK-WERNER (2007, S.230) beschreiben Hautkrankheiten der Pferde, die durch unsaubere Haltungsbedingungen auftreten. Pilze und Haut schädigende Parasiten können auf den Menschen übertragen werden. Daher sind eine rechtzeitige Erkennung sowie eine sofortige Behandlung durch den Veterinärmediziner wichtig.

Wie OLBRICH und OTTERSTEDT (2003, S.177) aufzeigen, besteht bei entsprechenden somatischen und psychiatrischen Erkrankungen von Menschen eine Kontraindikation für das therapeutische Reiten. Dazu zählen beispielsweise eine akute Entzündungen im Bereich der Wirbelsäule, Allergien mit der Neigung zu Atemwegsbeschwerden oder eine medikamentös ungenügend eingestellte Epilepsie. Weitere Kontraindikationen sind akute psychische Erkrankungen, bei dem kein Kontakt zur Realität möglich ist, wie eine Manie oder eine plötzliche Verschlechterung einer Psychose.

4.2 Das Beziehungsmodell bei pferdegestützten Interventionen

Die Basis der tiergestützten Intervention ist die Beziehungs- und Prozessgestaltung. Dies geschieht in einem Beziehungsdreieck, durch den Betroffenen, dem Tier und der Fachkraft für tiergestützte Fördermaßnahmen. Eine positive Wirkung eines Tieres ergibt sich aber nur dann, wenn eine dauerhafte, intensive, positive und partnerschaftliche Beziehung zwischen dem Tier und der Bezugsperson vorliegt und für den Betroffenen erfahrbar wird (vgl. WOHLFARTH u. OLBRICH 2014, S. 8).

Beim therapeutischen Reiten werden zwei verschiedene Modelle vorgestellt. Zuerst wird das trianguläre Modell beschrieben und im Anschluss wird das Diamant-Modell kurz vorgestellt.

Das *trianguläre Modell* ist ein Beziehungsmodell, mit der Einbeziehung des Pferdes in der therapeutischen Behandlung. Triangulum kommt vom Lateinischen und heißt Dreieck. In dem

triangulären Modell stehen die Fachkraft, der Betroffene und das Pferd zueinander in einer Beziehung. Dabei wird beobachtet, auf welche Art und durch welches Verhalten, die Fachkraft die Beziehung zwischen Betroffenen und Pferd fördern oder stören kann. Hierbei kann das Verhalten des Pferdes Aufschluss über die aktuelle Befindlichkeit, die Ressourcen und das Entwicklungsstadium des betroffenen Menschen geben. Wiederum kann das Verhalten des betroffenen Menschen, das Verhalten der anderen Glieder des Triangels beeinflussen (vgl. OPGEN-RHEIN 2011, S. 15).

In der Dreieckbeziehung kann sich die Rolle der Fachkraft verändern. Sie kann sich teilweise in den Hintergrund stellen, um die Beziehung zwischen dem Pferd und den betroffenen Menschen beobachten zu können. Weiterhin bleibt die Zweierbeziehung zwischen den Betroffenen und der Fachkraft aufrecht und zusätzlich eine Beziehung zum Pferd. Im Gegensatz zu einer herkömmlichen Therapie, muss beim therapeutischen Reiten verstärkt für die Sicherheit des Betroffenen gesorgt werden. Deswegen verändert sich die Rolle der Fachkraft. Durch den variierten Therapiekontext, ändert sich die Aufmerksamkeit des betroffenen Menschen von der inneren Welt auf die äußeren Faktoren, wie das Pferd. Der Betroffene muss sich bei der Beschäftigung mit dem Pferd um die eigene Sicherheit kümmern, die Tätigkeiten kontrollieren, gegenüber dem Pferd konsequent sein und erwachsen auftreten (vgl. YRJÖLÄ 2005, zit. aus FAPP, DKThR 2005, S. 113f).

Laut OLBRICH und OTTERSTEDT (2003, S. 179ff) kann die krankheitsauslösende Dynamik auf die Dreiecksbeziehung zwischen dem Betroffenen, dem Pferd und der Fachkraft übertragen werden und dann unmittelbar Auswirkungen haben. Übertragungsreaktionen sind Reaktionen des Pferdes auf die Übertragung des betroffenen Menschen. Oft kann die Fachkraft erst an den Pferdereaktionen die innere Situation des Betroffenen erkennen. Wesentlich ist ein tiefes Verständnis der Fachkraft für die Entwicklung des betroffenen Menschen beim therapeutischen Reiten.

Das *Diamant-Modell* ist ein erweitertes Beziehungsmodell mit einer Führungsperson. Der Führer des Pferdes ist meist ein professioneller Pferdetrainer. Wichtige Aufschlüsse über die Beziehungskonstellation vom Betroffenen, der Fachkraft und dem Pferde ergeben sich aus diesem Modell. Durch das Verhalten und die Ausstrahlung des Pferdeführers, kann das

Verhalten der anderen drei Glieder positiv oder negativ beeinflusst werden (vgl. OPGEN-RHEIN 2011, S. 15).

BRÜHWILER SENN (2009, zit. aus GÄNG 2009, S. 58ff) berichtet, dass die Beziehung zwischen Betroffenen und Fachkraft eine zentrale Rolle spielt. Sobald zwei Individuen in Kontakt treten entsteht ein Beziehungsfeld. Dieses Feld beinhaltet die Sprach- und Handlungsebene sowie die Wahrnehmung des emotionalen und körperlichen Erlebens und Fühlens. Die Fachkraft übernimmt die Rolle des Beobachters und Prozessbegleiters. Dabei ist er für die Herstellung eines geschützten und sicheren Rahmens zuständig, damit der Betroffene selbständig seine Lösung finden kann. Das Therapiepferd ist bereit, sich voll und ganz auf die Beziehung mit dem betroffenen Menschen einzulassen. In diesem Beziehungsfeld ist das Pferd als Co-Therapeut präsent und zugänglich. Durch diese Interaktion ist es für den Betroffenen möglich, eigene Gefühle und Bedürfnisse bewusster wahrzunehmen. Verschiedenen Körper- und Wahrnehmungsübungen auf dem geführten oder longierten Pferd können körperliche Erfahrungen thematisieren und vertiefen. Dadurch kann der betroffene Mensch seine eigene Körpersprache, seine eingefleischten Körpermuster und die damit verbundene Verhaltensweisen besser verstehen. In der Reittherapie wird ein größtmöglicher Freiraum mit einer empathischen, wertschätzenden und akzeptierenden Grundhaltung geschaffen, um eine selbständige Exploration zu schaffen.

Das Pferd steht dem Betroffenen unbewusst mit den Grundhaltungen der Empathie, Akzeptanz und Kongruenz gegenüber.

Empathie bedeutet, dass sich ein Mensch in einen anderen einfühlen und mitfühlen kann. In der Reittherapie wird die Empathie in der Körperarbeit eingesetzt. Dabei wird versucht, in typische Körperhaltungen, in spezielle Atemmuster und in sichtbare oder mittels des Pferdes angezeigte Verspannungen einzufühlen. Auf Haltungsveränderungen reagiert das Therapiepferd unmittelbar, da es an eine optimale Balance des Reitgewichtes bemüht ist. Der Betroffene zeigt kraftlose oder blockierte Körperstellen durch sein Verhalten und die eigene Körperhaltung an. Mit dem Pferd werden dadurch ein körperliches Erleben und ein experimenteller Zugang zu dem eigenen Körper möglich (vgl. BRÜHWILER SENN 2009, zit. aus GÄNG 2009, S. 58).

Unter *Akzeptanz* wird die Bereitschaft verstanden, jemanden zu akzeptieren. Das Pferd wertet den Menschen nicht, reagiert auf ihn direkt und akzeptiert ihn so wie er gerade ist. Durch die neugierige und offene Art des Pferdes, bietet es eine Lernerfahrung auf der Beziehungsebene an. Durch die unverfälschte und klare Haltung des Pferdes, ist es für betroffenen Menschen möglich eigene Anteile in die Beziehung einzubringen und diese auch zu akzeptieren. In der körperorientierten Arbeit ist es wichtig, dem Gegenüber wertungsfrei zu begegnen. In der Reittherapie gibt es kein Richtig und auch kein Falsch. Denn nur der Betroffene selbst weiß, was für ihn im Moment stimmig ist. Daher ist es in der Reittherapie von großer Wichtigkeit, den Betroffenen wertzuschätzen, ihn zu begrüßen und ihn zu akzeptieren. Die Fachkraft ist dem Betroffenen behilflich, neue Erfahrungen sammeln zu können. Jedoch bleibt die Entscheidung bei dem Betroffenen, ob er diese übernimmt oder ob er die gewohnte Variante behält (vgl. BRÜHWILER SENN 2009, zit. aus GÄNG 2009, S. 58).

Kongruenz beschreibt die authentische Kommunikation der Fachkraft gegenüber dem betroffenen Menschen. Eine authentische Kommunikation bedeutet, dass die Fachkraft in seiner Selbstmitteilung echt ist, also mit sich übereinstimmt. Pferde spiegeln das innere Erleben, erfassen die Gefühle und Emotionen und reagieren entsprechend darauf. Daher zeigen Pferde eine kongruente Haltung gegenüber den Betroffenen. Kongruenz kann in der Reittherapie eingesetzt werden, indem körperliche Reaktionen wahrgenommen werden und die Eindrücke und Gefühle gegenüber dem betroffenen Menschen verbalisiert werden. Betroffene fühlen sich dadurch akzeptiert und ernst genommen. Die Fachkraft kann den betroffenen Menschen als körperlich spiegelnden Partner zur Verfügung stehen, indem er ihm mitteilt, wie es ihm im Kontakt mit ihm geht. Dadurch kann das Erleben der Fachkraft mit der Wahrnehmung des Betroffenen überprüft werden (vgl. BRÜHWILER SENN 2009, zit. aus GÄNG 2009, S. 58ff).

OPGEN-RHEIN (2011, S.69ff) definiert Ressourcen als verschiedene Möglichkeiten die eine Person zur Verfügung hat, um mit belastenden Lebensumständen und persönlichen Problemen konstruktiv umgehen zu können. Eine *ressourcenorientierte Grundhaltung* der Fachkraft, ist ein wichtiger Bestandteil des therapeutischen Reitens. Diese Grundhaltung umfasst die Selbständigkeit und Autonomie des Betroffenen zu fördern, sowie seinen persönlichen Auftrag zu erfüllen. Statt die Defizite zu sehen, ist es wichtig, die persönlichen,

sozialen, materiellen und infrastrukturellen Ressourcen zu erkennen. Den Erfolg des Betroffenen sehen und vielfältige Handlungsschritte ermöglichen, sind weitere ressourcenorientierte Grundhaltungen für die Fachkraft. Ein Beispiel für diese Haltung, wäre nicht die Vergangenheit mit einer langen Problemgeschichte in einem Betroffenen zu sehen, sondern erfragen, was der betroffene Mensch erreichen möchte. Weitere Grundhaltungen der Fachkraft sind soziale Rahmenbedingungen des Problems erkennen und den Dialog und den Austausch pflegen. Menschen mit Beeinträchtigungen leiden meist nicht nur unter einer reduzierten Gesundheit, sondern auch unter einem reduzierten Selbstwertgefühl. Sie leiden oft darunter, dass sie sich selber wenig zutrauen und fallen dadurch in eine Hilf- und Hoffnungslosigkeit. Dadurch entwickeln sie oft eine globale, negative Sicht auf die Problemsituation und auf ihre Bewältigungsmöglichkeiten. Daher können Betroffene, meistens keine konkreten Auskünfte über ihre vorhandenen Ressourcen geben. Also muss die Fachkraft mögliche schlummernde Bereitschaften und Möglichkeiten wecken. Damit der Betroffene seine eigenen Ressourcen selbst wahrnehmen kann, muss ihm die Fachkraft das Wissen über die eigenen Möglichkeiten vermitteln. Um jedoch eine gezielte Nutzung der Ressourcen zu erreichen, muss der betroffene Mensch diese auch als solches wahrnehmen.

5 GEGENÜBERSTELLUNG DER BASALEN SIMULATION UND DIE AUSWIRKUNGEN DES KONTAKTES MIT DEM PFERD AUF DEN MENSCHEN

Um Gemeinsamkeiten von dem Konzept der Basalen Stimulation und den Auswirkungen des Kontaktes mit dem Pferd auf den Menschen darstellen zu können, wird nachfolgend eine Gegenüberstellung dargestellt.

Das Konzept der Basalen Stimulation lässt uns Möglichkeiten finden, mit scheinbar kommunikationslosen Menschen in Kontakt zu treten. Dies geschieht auf Wahrnehmungsebenen, die schon lange vor der Geburt von Bedeutung waren. Diese knüpfen an unsere Embryonalzeit an und spiegeln Erfahrungen wieder, die viele Kinder in ihrer Kindheit erleben und erfahren durften. Jede Begegnung beinhaltet das Fühlen, Riechen, Sehen und Hören. Unsere Wahrnehmungskanäle sind jedoch in unterschiedlicher Intensität situationsabhängig aktiv (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.46 ff).

OTTERSTEDT (2003, zit. aus OLBRICH u. OTTERSTEDT 2003, S.90ff) berichtet, dass in der therapeutischen Arbeit mit dem Tier bei der Auswahl der geeigneten Kommunikationsebene, bewusst auf die Talente des eingeschränkten Menschen und des Tieres geachtet wird. Die individuell angepasste Ebene wird ausgewählt und in der Therapie impulsverstärkend eingesetzt. Um die Kommunikation zu fördern, werden im therapeutischen Setting einzelne Sinne besonders hervorgehoben. Der Seh-, Hör-, Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinn kann dabei individuell verwendet werden, um die Wahrnehmung zu fördern.

5.1 Parallelen der Gegenüberstellung

Nachfolgend werden das Konzept der Basalen Stimulation sowie die Auswirkungen des Kontaktes mit dem Pferd auf den Menschen gegenübergestellt. Danach werden Parallelen herausgearbeitet, analysiert und Möglichkeiten der praktischen Umsetzung vorgestellt.

5.1.1 Somatische Erfahrungen mit dem Pferd

Die Berührung mit unterschiedlichen Materialien fördert das Empfinden für den eigenen Körper des betroffenen Menschen. Unterschiedliche Hilfsmittel, wie Stoffe oder Felle können die Berührung deutlicher spüren lassen. Durch basal stimulierende Pflege wird versucht, Berührungen verstehbar und akzeptabel zu machen (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.49).

Beim Kontakt mit dem Pferd können auch viele Interventionen gesetzt werden, um die somatischen Erfahrungen zu fördern. Es wird beim Streicheln des Felles, beim Verwenden der Putzutensilien für das Pferd, beim Berühren der Reitdecke usw. die somatischen Wahrnehmungsebene aktiviert. Dabei ist darauf zu achten, dass diese Wahrnehmungsübungen achtsam durchgeführt werden. Bei Bedarf kann es für wahrnehmungsbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche auch hilfreich sein, die Hand zu führen, um die unterschiedlichen Materialien besser ertasten zu können. Dadurch erleben Kinder und Jugendliche mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen mittels unterschiedlicher Materialien Fördermaßnahmen im Bereich der somatischen Erfahrungen.

Unsere Gesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, dass der körperliche Kontakt bei der Begrüßung anderer Menschen immer weniger genützt wird. Besonders junge Menschen verhalten sich zurückhaltend mit Berührungen. Sie befinden sich in ihrer eigenen Phase der Körperfindung (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.53).

Der wertfreie Kontakt mit dem sozial-orientierten Pferd ermöglicht gerade für Jugendliche neue Erlebens-, Erprobungs- sowie Gestaltungsräume. Denn von Tieren werden Menschen nicht bewertet, sondern in ihrer aktuellen Befindlichkeit unvoreingenommen akzeptiert. Im

Rahmen der tiergestützten Fördermaßnahmen erhalten daher Kinder sowie Jugendliche die Möglichkeit der eigenen Körperfindung.

5.1.2 Vestibuläre Erfahrungen mit dem Pferd

Vestibuläre Anregungen, wie beispielsweise ein sanftes Schaukeln, sind für wahrnehmungsbeeinträchtigte Menschen sehr hilfreich. Die Haltung wird dabei stabilisiert und der Muskeltonus normalisiert sich (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.67).

Im Rahmen des therapeutischen Reitens kann das Reiten auf einem Therapiepferd angeboten werden. Die rhythmische Bewegung des Pferdes wird beim Reiten als dreidimensionaler Schwingungsimpuls übertragen. Durch die ineinanderfließende Vor- und Rückwärtsbewegung, die Auf- und Abwärtsbewegung sowie die Bewegung nach links und nach rechts wird vom Pferd eine dreidimensionale Bewegung auf den wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen übertragen. Diese Impulse wirken muskeltonusregulierend, mobilisieren die Gelenke, fördern die Sensomotorik und die Körper- und Sinneskoordination (vgl. VERNOOIJ u. SCHNEIDER 2008, S.200f). Gerade für wahrnehmungsbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche ist das therapeutische Reiten daher hilfreich, vestibuläre Erfahrungen zu sammeln.

5.1.3 Vibratorische Erfahrungen mit dem Pferd

Vibration ist ein Angebot der Basalen Stimulation, um sich kommunikativ anderen Menschen zuzuwenden. Dafür wird die Vibration mit unserer Atmung und unserer Stimme erzeugt (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.65 f).

In der pferdegestützten Intervention kann die Vibration auch individuell eingesetzt werden. Der Betroffene kann die Atmung des Pferdes spüren, wenn er entspannt auf dem Rücken des Pferdes liegt. Jede Ein- und Ausatmung des Pferdes wird auf den gesamten Körper des betroffenen Menschen übertragen. Weiters können stärkere Vibrationen vom betroffenen Menschen empfunden werden, wenn das Pferd beispielsweise wiehert. Außerdem können vibratorische Erfahrungen im Rahmen der pferdegestützten Fördermaßnahmen vom Boden aus erworben werden. Mittels berühren des Bauches von dem Pferd erhalten Betroffene

vibratorische Informationen über die Hand. Durch das Heben- und Senken des Bauches während der Atmung, werden vibratorische Schwingungen an die wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen weiter gegeben.

Das Spazierenfahren mit wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen im Rollstuhl regt ihn vibratorisch an. Aufgrund der unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten mit ihren Unebenheiten, bietet es dem Betroffenen einen einzigartigen Erfahrungsraum im Rollstuhl an (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.196).

Für Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigung können Spaziergänge mit dem Pferd angeboten werden. Dabei kann die Route so gewählt werden, dass viele verschiedene Bodenbeschaffenheiten beinhaltet sind, wie beispielsweise Straße, Forstweg und Wiesenwege. Dadurch werden vibratorische Erfahrungen gemeinsam mit dem Pferd gefördert. Das Pferd kann dabei als Motivator eine wichtige Rolle einnehmen. Je nach Beeinträchtigungsgrad des wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen, kann das Therapiepferd alleine oder gemeinsam geführt werden. Dabei muss der Betroffene Verantwortung für sich und auch für das Tier übernehmen.

5.1.4 Orale und olfaktorische Erfahrungen mit dem Pferd

Die Zunge eröffnet die Möglichkeiten unterschiedliche Geschmacksrichtungen und Konsistenzen zu erfahren. Um diese Erfahrungen zu vertiefen, übt ein Kind von Geburt an. Der Mund stellt in der Kindheit einen wesentlich bedeutsameren Erkennungs- und Erfahrungsbeitrag dar, als zu diesem Zeitpunkt die Hände leisten können (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.74 f).

Beim Kontakt mit dem Pferd können auch orale und olfaktorische Erfahrungen erworben werden. Dem Pferd können gemeinsam Apfel- oder eine Karottenstücke gefüttert werden. Kinder und Jugendliche schauen dabei sehr fasziniert zu, wie die Pferde das Obst oder Gemüse genießen. Zur Wahrnehmungsförderung kann währenddessen die Pferde essen, den wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen ein Stück Apfel oder Karotte gegeben werden. Das Stück Obst oder Gemüse kann dann angesehen, ertastet, gerochen und gekostet werden. Die

Verwendung von Apfelmus als Kostprobe wäre eine weitere Möglichkeit, unterschiedliche Konsistenzen zu erfahren.

Darüber hinaus kann diese Wahrnehmungsübung mit Erfahrungen im taktilen Bereich erweitert werden. Dazu kann das Obst und Gemüse für die Pferde und für die Kostproben vorher gemeinsam zugeschnitten werden. Dabei wird die Feinmotorik der wahrnehmungsbeeinträchtigten Kinder und Jugendliche geschult.

5.1.5 Sehen und visuelle Erfahrung mit dem Pferd

Die Wirklichkeit verändert sich oft für sehbeeinträchtigte Menschen. Für Betroffene ist es daher wichtig, ihnen Anhaltspunkte für die gemeinsame Wirklichkeit aufzuzeigen. In ihrem visuellen Erleben müssen Dinge in ihren Sehbereich eingebracht werden, die sie mit unterschiedlichen Sinnen erfassen können. In der multisensorischen Erfahrung wachsen die gemeinsamen Anteile der Information und bieten mehr Sicherheit, größeres Erinnerungsvermögen und Orientierungshilfen (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.79).

Wahrnehmungsbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche können das Pferd mit vielen Sinnen erfahren. Um das Pferd für sehbeeinträchtigte Menschen besser wahrnehmen zu können, ist es wichtig, den Kopf des Pferdes in Augenhöhe des Betroffenen zu platzieren. So kann die Kopfform, die Farbe des Felles, die Nüstern mit den Tasthaaren und die Ohren besser gesehen und so auch besser wahrgenommen werden. Eine verspielte Blässe oder ein blaues Auge des Pferdes hat dabei oft einen hohen Aufforderungscharakter für die betroffenen Menschen. Weiters kann der Pferdekopf vorsichtig von den wahrnehmungsbeeinträchtigten Kindern und Jugendlichen ertastet werden. Dadurch werden auch die sensorischen Erfahrungen gefördert.

Menschen mit schweren Wahrnehmungsbeeinträchtigungen verfügen oft nur über eine Sehfähigkeit über eine kurze Distanz. Klare Umrisse in der direkten Umgebung unterstützen diese Menschen, sein Sehvermögen zu entwickeln. Die Farben Schwarz, Weiß und Rot sind dabei besonders hilfreich. Aus diesem Grund sollen bevorzugt Schwarzweißfotos am Nachttisch aufgestellt werden (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.224).

Visuelle Erfahrungen können auch im Privatbereich gefördert werden, um die Überbrückung bis zur nächsten Einheit zu erreichen. Für schwerbeeinträchtigte Menschen kann im Sehfeld

ein großes *schwarz-weiß Foto* von dem Therapiepferd aufgestellt werden. So erhält der Betroffene ein visuelles Angebot, das er mit positiven Erfahrungen verbindet. Das Foto von dem Therapiepferd kann Erinnerungen an die letzten Einheiten aufleben lassen und als Überbrückungsmöglichkeit für die Nächste gesehen werden.

Eine weitere Überbrückungsmöglichkeit bis zur nächsten Einheit kann ein *Stofftier* darstellen. Dies bietet Anregungen in mehreren Sinnesbereichen. Optimal wäre es, wenn das Pferdestofftier ähnlich aussieht wie das Therapiepferd. Das Stofftier kann von wahrnehmungsbeeinträchtigten Kindern und Jugendlichen zum Spielen und Kuscheln genützt werden.

5.1.6 Audiorhythmische Erfahrungen mit dem Pferd

Bei Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen ist es wichtig, einfachere Hörsituationen, in denen sie sich orientieren können, anzubieten. Die Vielfalt der auditiven Reize muss reduziert und die Hörangebote eindeutig gemacht werden. Soll die Aufmerksamkeit auf eine Stimme gelenkt werden, darf nur diese eine Stimme hörbar sein (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.72).

Die Konzentration des Betroffenen kann auf den Hörsinn gelenkt werden, indem den Geräuschen des Kauens beim Grasens des Pferdes zugehört werden. Diese Übung kann zur Beruhigung und Entspannung des Betroffenen beitragen. Um diese Wahrnehmungsübung im Rahmen einer pferdegestützten Intervention durchführen zu können, ist es wichtig, andere auditive Reize auszuschalten und für Ruhe zu sorgen. Diese Wahrnehmungsübung kann durch unterschiedliche Futtermittel verändert werden. Beispielsweise wird das Fressen von Müsli als knusperndes Geräusch wahrgenommen.

Um eine differenzierte auditive Wahrnehmung ermöglichen zu können, ist es bei dem Konzept der Basalen Stimulation notwendig, dass die verbale Ansprache immer auch mit körpernaher Berührung einhergeht. Es soll vom Pflegepersonal eine bestimmte, möglichst immer gleichbleibende Form der Ansprache gewählt werden. Weiters ist es wichtig, den Beginn und das Ende von pflegerischen Handlungen durch Worte und klaren Berührungen zu kennzeichnen (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.214).

Vor und nach jeder pferdegestützten Interventionen ist ein Ritual von großer Bedeutung, das den Beginn und das Ende der Einheit ein- und ausleitet. Dabei wird das Pferd gestreichelt und gekuschelt. Außerdem wird das Pferd zu Beginn der Einheit begrüßt. Nach jeder Einheit wird das Pferd verabschiedet und der Betroffene bedankt sich bei dem Pferd für die Einheit. Diese Rituale vor und nach jeder Einheit gibt den wahrnehmungsbeeinträchtigten Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Struktur.

Besonders rhythmische, akustische Reize erreichen eine gewisse Aufmerksamkeit bei wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen. Der akustische Reiz stellt einen sehr einfachen Impuls dar, der durch seine ständige Wiederholung gewissermaßen greifbar wird (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.72).

Das Klappern der Hufe auf den Boden stellt im Rahmen der pferdegestützten Intervention einen rhythmischen und akustischen Reiz dar. Die Lautstärke kann dabei gut reguliert werden. Das Klappern der Hufe wird verstärkt durch das Gehen auf Beton oder Asphalt. Am Reitplatz oder auf der Wiese ist das rhythmische Geräusch nur leise zu hören. Außerdem wird der akustische Reiz durch Hufeisen am Therapiepferd lauter. Die Lautstärke kann daher je nach Bedarf verändert und angepasst werden. Eine mögliche pferdegestützte Wahrnehmungsübung kann sein, dass der Betroffene die Augen geschlossen hält. Das Pferd wird währenddessen auf unterschiedlichen Untergrund geführt. Der wahrnehmungsbeeinträchtigte Mensch kann dabei erraten, auf welchem Untergrund das Pferd gerade geht. Eine weitere Möglichkeit der Umsetzung in die Praxis kann das Verändern der Gangart darstellen. Wenn das Pferd die Gangart wechselt verändert sich der Rhythmus des akustischen Reizes. Wahrnehmungsbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche können daher die Gangart des Pferdes erraten. Diese Übung kann je nach Bedarf am Pferd oder vom Boden aus durchgeführt werden.

Darüber hinaus ist es im Konzept der Basalen Stimulation auch möglich, leichte rhythmische Berührungen an der Schulter oder leises Sprechen in Ohrnähe durchzuführen (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.72 f).

Wahrnehmungsbeeinträchtigte Menschen können audiorhythmische Erfahrungen mit dem Pferd machen, indem sich die Nüstern des Pferdes in der Nähe des Ohres von dem

Betroffenen befinden. Die Atmung des Pferdes ist ein gleichmäßiges Geräusch, das beruhigend und entspannend wirken kann. Darüber hinaus wird bei dieser Übung auch die sensorische Wahrnehmung aktiviert. Der warme Atem des Pferdes wird über die Haut wahrgenommen.

5.1.7 Taktile Erfahrungen mit dem Pferd

Die gesamte Körperoberfläche kann spüren. Der Körper kann mittels Druck und Bewegung die Formen von Materialien unterscheiden. Außerdem verfügt die Körperoberfläche über Wärme-, Kälte-, und Feuchtigkeitssensoren. Diese Art des Spürens über diese Sensoren ist jedoch mehr den sensorischen Erfahrungen zuzurechnen (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.83).

Der Kontakt mit dem Pferd ist ein Naturerlebnis. Nicht nur am Reitplatz, sondern auch im Stall können nachhaltige, gesundheitserhaltende Erfahrungen gemacht werden. Freude, emotionale Beziehung, aktive, forschende Auseinandersetzung mit allen Sinnen und das Finden eigener Lösungen sind für das Lernen und die Denkleistungen von großer Bedeutung. Dabei bietet die Umgebung eines Reitstalles optimale Bedingungen für moderne Lernstrategien (vgl. DELL`MOUR 2010, S. 23 ff). Im Umgang mit dem Pferd gibt es viele Möglichkeiten unterschiedliche Formen von Materialien zu unterscheiden. Wahrnehmungsbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche können im Zuge einer pferdegestützten Intervention beispielsweise das Futter für das Therapiepferd vorbereiten. Dabei wird mit unterschiedlichen Naturmaterialien, wie das Heu, Obst, Gemüse und Körner gearbeitet. Eine weitere Möglichkeit einer pferdegestützten Fördermaßnahme ist das selber Machen von Pferdeleckerli. Dabei werden gemeinsam die unterschiedlichen Zutaten vermengt und danach geformt. Das Lesen des Rezeptes sowie das Abwiegen der Zutaten kann als Lernförderung gesehen werden. Je nach Altersgruppe und Beeinträchtigungsgrad der Kinder und Jugendlichen können auch Rezeptkärtchen verwendet werden, die mit Abbildungen versehen sind. Dadurch ist es auch für Menschen die nicht lesen können möglich Pferdeleckerlis zuzubereiten. Nach dem Backen werden die Leckerlis den Pferden

gefüttert. Die Motivation der Kinder und Jugendlichen kann dabei sein, dass sie etwas für das Pferd machen.

Die Verschiedenartigkeit der Reize in der taktil-haptischen Stimulation bietet dem Betroffenen eine Fülle an Informationen. Nicht nur der Materialunterschied bezüglich der Konsistenz, sondern auch bezüglich Temperatur und Ausformung ist von Bedeutung. Beispielsweise können einem Katzenliebhaber wohltuende Anregungen zukommen, wenn bei einem Besuch der Angehörigen seine Katze mitgebracht wird. Falls das jedoch nicht möglich ist, kann zur taktil-haptischen Stimulation ein Fell verwendet werden (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.221).

Bei pferdebegeisterten Menschen kann eine pferdegestützte Intervention angeboten werden. Das Pferd kann gestreichelt werden. Dabei kann die Konsistenz der Pferdeoberfläche von Betroffenen ertastet werden. Beispielsweise fühlen sich die Beine von Pferden härten an als der Hals. Darüber hinaus kann die Körpertemperatur erspürt werden. Da die Körpertemperatur von Pferden zirka 1°C wärmer ist als die von Menschen, fühlt sich der Körperkontakt mit dem Pferd warm an. Die Ausformung kann beispielsweise am Kopf des Pferdes wahrgenommen werden. Es kann getastet werden, wie weit die Augen auseinander liegen, wie breit das Maul ist und wie groß die Ohren sind. Dabei muss jedoch sehr auf die Sicherheit des Pferdes geachtet werden, denn diese Körperstellen des Pferdes sind sehr sensibel und müssen daher sanft berührt werden.

Eine Übung in der Basalen Stimulation ist es, die Hände über den Nachttisch und im Vergleich dazu über ein Lagerungsfell oder eine Wärmeflasche zu führen, um die taktilen Erfahrungen zu fördern (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.221).

Eine ähnliche Übung kann bei pferdegestützten Interventionen auch durchgeführt werden. Hierfür werden mehrere Pferde zum Berühren gebraucht. Die unterschiedlichen Pferde werden mit dem Fokus auf die Fellqualität berührt. Es kann ertastet werden, welches Pferd das weichste und welches das dichteste Fell hat. Darüber hinaus kann gefühlt werden, welches Pferd eine längere und welches eine dichtere Mähne hat. Die unterschiedlichen Fellqualitäten können von den wahrnehmungsbeeinträchtigten Kindern und Jugendlichen ertastet und im Anschluss besprochen werden.

Den Füßen werden in unserer Kultur nicht die gleichen Möglichkeiten geboten, wie den Händen. Meistens sind die Füße in Schuhe eingepackt und können ihre natürlichen Fähigkeiten zum Spüren und Umgreifen nicht weiter ausbauen (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.82 f).

Vor oder nach einer pferdegestützten Intervention kann ein Barfußweg zur Wahrnehmungsförderung angeboten werden. Dadurch wird die Wahrnehmung auf die Füße gerichtet. Die unterschiedlichen Untergründe des Weges können dabei beschrieben werden. Je nach Vorliebe können dafür verschiedenen Naturmaterialien verwendet werden, wie beispielsweise Holzpflaster, Baumstämme, Hackschnitzel, Rindenmulch, Beton, Sand, Torf, Waldboden und Stroh. Weiters können kleine Hindernisse, wie eine Wippe oder eine Brücke, eingebaut werden. Eine weitere Möglichkeit ist es, den Barfußweg mit verbundenen Augen zu durchgehen, indem der Betroffene von jemand langsam geführt wird. Diese Wahrnehmungsübung kann als Naturerlebnis für wahrnehmungsbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche gesehen werden.

5.1.8 Beziehungsarbeit

Es ist beim Konzept der Basalen Stimulation erforderlich, dass Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten fest zugeordnete und verantwortliche Bezugspersonen erhalten. Nur gute Kenntnisse übereinander ermöglichen, Mitteilungen zu identifizieren, die nicht versprachlicht werden können. Sowohl für den gesamten Betreuungsprozess, wie auch für jede individuelle Maßnahme, bedarf es des Interesses an einer förderlichen Beziehung (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.102 f).

Die Beziehung zwischen Betroffenen und Fachkraft spielt in der Reittherapie eine zentrale Rolle. Sobald zwei Individuen in Kontakt treten, entsteht ein Beziehungsfeld. Dieses Feld beinhaltet die Sprach- und Handlungsebene sowie die Wahrnehmung des emotionalen und körperlichen Erlebens und Fühlens. Das Therapiepferd ist bereit, sich voll und ganz auf die Beziehung mit dem betroffenen Menschen einzulassen. In diesem Beziehungsfeld ist das Pferd als Co-Therapeut präsent und zugänglich. Durch diese Interaktion ist es für den Betroffenen möglich, eigene Gefühle und Bedürfnisse bewusster wahrzunehmen.

Verschiedene Körper- und Wahrnehmungsübungen auf dem geführten oder longierten Pferd können körperliche Erfahrungen thematisieren und vertiefen. Dadurch kann der Betroffene seine eigene Körpersprache, seine eingefleischten Körpermuster und die damit verbundene Verhaltensweisen besser verstehen. In der Reittherapie wird ein größtmöglicher Freiraum mit einer empathischen, wertschätzenden, akzeptierenden und kongruenten Grundhaltung geschaffen, um eine selbständige Exploration zu schaffen (vgl. BRÜHWILER SENN 2009, zit. aus GÄNG 2009, S. 58).

Wie oben beschrieben, spielt die Beziehung in der Reittherapie eine wichtige Rolle. Daher kann davon ausgegangen werden, dass dies auch bei pferdegestützten Interventionen der Fall ist. Das Pferd nimmt dabei einen großen Stellenwert ein und ist ein wichtiger Bestandteil in der Beziehungsarbeit bei pferdegestützten Fördermaßnahmen. Da die Beziehung von Betroffenen zu den verantwortlichen Bezugspersonen auch im Konzept der Basalen Stimulation von großer Bedeutung ist, wäre es eine gute Möglichkeit, dieses Konzept durch pferdegestützte Interventionen zu erweitern.

5.2 Vergleichende Analyse

Anhand der vorherigen Gegenüberstellung kann gesagt werden, dass für jeden Sinnesbereich pferdegestützte Interventionsmöglichkeiten zur Wahrnehmungsförderung gefunden worden sind. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass das Konzept der Basalen Stimulation durch pferdegestützte Interventionen erweitert und aufgewertet werden kann. Eine Vielzahl an Wahrnehmungsübungen kann für Kinder und Jugendliche mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen angeboten werden.

6 ARBEITSKONZEPT ZUR PRAKTISCHEN UMSETZUNG

Zuvor wurden das Konzept der Basalen Stimulation sowie die Auswirkungen des Kontaktes mit dem Pferd auf den Menschen gegenübergestellt. Dabei wurden Parallelen herausgearbeitet und Möglichkeiten der praktischen Umsetzung vorgestellt. Da es eine Vielzahl an Umsetzungsmöglichkeiten von pferdegestützten Interventionen zur Wahrnehmungsförderung bei Kindern und Jugendlichen gibt, wird ein Arbeitskonzept für die Wine Mountain Ranch vorgestellt.

6.1 Wine Mountain Ranch

Die *Wine Mountain Ranch* ist ein kleiner Privatstall für zwei Pferde in der Gemeinde Katsdorf (Oberösterreich). Die Ranch liegt geografisch ein wenig außerhalb des Ortskerns. Katsdorf gehört zum Bezirk Perg und liegt ca. 20 km von der Stadt Linz entfernt.

Die artgerechte Haltung nach dem aktuellen Tierschutzgesetz ist auf der Wine Mountain Ranch von großer Bedeutung. Die zwei Pferde stehen in einem Bewegungsstall mit einer 24-Stunden-Heufütterung. Durch das dauernde Angebot von Raufutter gibt es keinen Futterneid in dem Stall. Durch das Verwenden von Futternetzen wird die Beschäftigung der Pferde sichergestellt. Ein Mineral- und ein Salzleckstein stehen den Pferden ganzjährig zur Verfügung. Je nach Auslastung der Pferde wird Kraftfutter in Form von Müsli, Öle und Zusatzfutter individuell dazu gefüttert. Die Tränke besteht aus einem Brunnenring mit dauernder Frischwasserzufuhr von Quellwasser. Das überflüssige Wasser wird abgeleitet. Dadurch können die Pferde physiologisch vom Boden aus das frische Wasser trinken. Die Weide steht den Pferden für 24 Stunden am Tag das ganze Jahr über zur Verfügung. Wie auf Abbildung 1 ersichtlich, befinden sich dort verschiedene große Bäume und Sträucher, die von den Pferden als Rückzugsbereiche genützt werden. Es gibt Schön- sowie Schlechtwetterweiden, die über einen befestigten Gang (drei Meter breit) erreicht werden können.



Abbildung 1: Weide mit Rückzugsbereichen

Der Pferdestall ist rund aufgebaut, um ein harmonisches Miteinander zu gewährleisten. Durch diese gezielte Stallplanung ist es für das rangniedrigere Pferd jederzeit möglich, den Ranghöheren zu entweichen. Es wird je nach Bedarf ein bis zweimal täglich ausgemistet und mit Sägespäne eingestreut. Durch diese pferdegerechte Haltungsweise sind die zwei Pferde immer ausgeglichen und ruhig. Sie bekommen durch diese Haltung viele verschiedene Eindrücke von der Außenwelt, da sie sehr viel Zeit im Freien verbringen.

Neben der richtigen Pferdehaltung ist auf der Wine Mountain Ranch auch die Pferdegesundheit von großer Bedeutung. Diese wird durch eine gute Pflege gewährleistet. Die Pferde bekommen eine regelmäßige Fell- und Hufpflege, um die Gesundheit zu erhalten. Darüber hinaus ist eine regelmäßige tierärztliche Betreuung sehr wichtig.

Am Gelände der Wine Mountain Ranch befindet sich ein Reitplatz, der für die pferdegestützten Interventionen benutzt werden kann. Eine Aufstiegsrampe erleichtert bewegungseingeschränkten Menschen den Aufstieg auf das Pferd. Es stehen unterschiedliche Materialien zur Verfügung, die bei pferdegestützten Interventionen zum Einsatz kommen können, wie beispielsweise Tonnen, Stangen, Reifen, Pylonen und Bälle. Ein Nachteil der Wine Mountain Ranch ist die Wetterabhängigkeit, denn es ist keine Reithalle vorhanden. Bei Schlechtwetter kann jedoch ein Ersatzprogramm stattfinden. Das Schlechtwetterprogramm ist sehr umfangreich und lehrreich für Kinder und Jugendliche. Beispielsweise können gemeinsam Pferdeleckerlis gebacken oder Pferdemüsli gemacht werden. Darüber hinaus

können Heufiguren hergestellt werden. Weiters ist es möglich einen Beautytag für die Pferde zu veranstalten oder die Pferde mit Fingerfarben anzumalen. Um die Grobmotorik zu fördern kann das Ausmisten und Einstreuen des Stalles gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen durchgeführt werden. Erfahrungsgemäß macht das den Kindern und Jugendlichen großen Spaß und sie können viel Rund um das Pferd lernen.

6.2 Teammitglieder

Die Umsetzung der pferdegestützten Interventionen wird von der Autorin durchgeführt. Die Teammitglieder der Autorin bestehen aus ihren zwei Pferden. Ohne den Stuten „Dixi“ und „Chili“ wäre die kleine Ranch nicht komplett.

Die Stute „Dixi“ ist ein Deutsches Reitpony mit einem Stockmaß von 1,48 Meter. Sie ist 28 Jahre alt und - wie auf der Abbildung 2 ersichtlich - noch top fit. Die Stute ist sehr vielseitig einsetzbar. Sie ist ein Verlasspferd, denn sie bleibt in jeder Situation ruhig. Dixi hat ein gutes Benehmen, denn sie bleibt beispielsweise beim Putzen ganz still stehen, lässt sich auch von kleinen Kindern führen und reagiert auf sehr feine Hilfen. Ihre Gangarten sind angenehm zu sitzen und sie passt auf ihren Reiter sehr gut auf. Dixi wird regelmäßig bei Aus- und Wanderritte eingesetzt. Im Gelände ist sie entspannt und verlässlich. Sie scheut nichts und niemanden und ist im Gelände sehr Trittsicher. Dixi geht durch Furten, über Brücken, durch Viadukte, an stark befahrenen Straßen und bei Festumzügen mit. Daher ist Dixi eine richtige Allrounderin. Sie unterstützt die Autorin schon viele Jahre sehr verlässlich.



Abbildung 2: Dixi galoppiert im Schnee

„Chili“ ist eine fünfjährige Paint-Mix Stute mit einem Stockmaß von 1,50 Meter. Chili hat, wie in Abbildung 3 ersichtlich, eine sehr verspielte braun-weiße Scheckung mit vielen Punkten und die Langhaare sind schwarz-weiß gestrahnt. Daher hat sie für Kinder und Jugendliche einen hohen Aufforderungscharakter. Sie hat ein ruhiges Gemüt und viel Geduld. Chili lässt sich nicht aus der Ruhe bringen, kann von Kindern geführt werden und ist jederzeit leicht anzuhalten. Chili bleibt beim Putzen ruhig stehen und lässt sich überall berühren. Sie hat schon eine Grundausbildung genossen und zurzeit werden die Hilfen vom Boden aus und beim Reiten weiter verfeinert.



Abbildung 3: Chili im Streifenvorhang

6.3 Pferdegestützte Interventionen auf der Wine Mountain Ranch

Personen, die tiergestützte Interventionen durchführen, sollten eine anerkannte Berufsausbildung als Grundlage für ihre pädagogische, therapeutische oder soziale Arbeit abgeschlossen haben. Diese Personen sollten zudem in einem entsprechenden Beruf arbeiten. Anbieter von tiergestützten Interventionen müssen zudem eine berufsbegleitende Weiterbildung bei einem von International Society of Animal-assisted Therapy (ISAAT) anerkannten Institut oder nach von European Society of Animal-assisted Therapy (ESAA) ab

dem Jahre 2011 geforderten Ausbildungsstandards absolviert haben (vgl. WOHLFARTH u. OLBRICH 2014, S. 10). Die Autorin dieser Hausarbeit absolvierte die Schule für psychiatrische und neurologische Gesundheits- und Krankenpflege in der Landesnervenklinik Wagner Jauregg Linz. Zurzeit arbeitet die Autorin in der Landesnervenklinik Wagner Jauregg Teilzeit als diplomierte psychiatrische und neurologische Gesundheits- und Krankenschwester. Berufsbegleitend besucht die Autorin den Universitätslehrgang für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen an der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Nach Abschluss dieses Lehrganges ist sie dazu berechtigt, tiergestützte Fördermaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen mit minimalen Defiziten und bei gesunden Kindern und Jugendlichen im Sinne einer Gesundheitsförderung auf der Wine Mountain Ranch durchzuführen.

Kinder und Jugendliche können nach Abschluss des Lehrganges in Einzel- oder Kleingruppeneinheiten pferdegestützter Interventionen zur Wahrnehmungsverbesserung bzw. -förderung auf der Wine Mountain Ranch in Anspruch nehmen. Eine pferdegestützte Interventionseinheit dauert durchschnittlich 60 Minuten. Die Dauer der Einheit kann jedoch individuell angepasst werden. Welches Pferd für die Einheit eingesetzt wird, wird je nach Bedarf und Wunsch des Kindes oder des Jugendlichen entschieden.

Die passenden Interventionsmöglichkeiten werden je nach Kind oder Jugendlichen mit minimaler Wahrnehmungsbeeinträchtigung individuell ausgewählt und angepasst. Bei der Auswahl der optimalen Wahrnehmungsförderung ist das Vorgespräch mit den Eltern bzw. Betreuern von großer Bedeutung. Genaue Informationen über die Fähigkeiten und Defizite sind vor der pferdegestützten Intervention wichtig. Daher wird der Erstkontakt zum Kennenlernen und für ein offenes Gespräch genutzt. Die Informationsweitergabe von Krankheiten oder Allergien der Kinder und Jugendlichen ist im Vorhinein sehr wichtig für die Autorin.

Dies wird als Basisdokumentation beschrieben. Dabei werden relevante Grundinformationen festgehalten, sodass jederzeit darauf zurückgegriffen werden kann. Aus salutogenetischer Sicht sollte insbesondere die Ressourcen der Betroffenen festgehalten werden. Weiters sind

auch die positiven und negativen Vorerfahrungen des betroffenen Menschen mit Tieren zu ermitteln.

Um eine Prozessqualität zu erhalten ist eine Verlaufsdocumentation von großer Bedeutung. Die vorab formulierten Förderziele sowie die damit verbundenen Maßnahmen werden reflektiert, um eine kontinuierliche Reflexion zu gewährleisten. Bei der Verlaufsdocumentation ist auch ein besonderes Augenmerk auf die Ressourcen der Betroffenen zu richten.

Darüber hinaus wird empfohlen, im Laufe einer Betreuung eine Zwischenbilanz einzuplanen. Diese Evaluationen können gegebenenfalls Korrekturen der tiergestützten Fördermaßnahmen erlauben (vgl. WOHLFARTH u. OLBRICH 2014, S. 22).

6.4 Wahrnehmungsförderung für Kinder und Jugendliche

Die pferdegestützten Interventionen können individuell auf die Bedürfnisse und Wahrnehmungsbeeinträchtigungen der Kinder und Jugendlichen zugeschnitten werden. Es können auch je nach Bedarf mehrere Wahrnehmungsbereiche gleichzeitig aktiviert werden, indem Übungen miteinander verbunden werden.

Beim Kontakt mit dem Pferd können viele Interventionen gesetzt werden, um die *somatischen Erfahrungen* zu fördern. Es wird beim Streicheln des Felles, beim Verwenden der Pferdeputzutensilien, beim Berühren der Reitdecke usw. somatischen Erfahrungen gesammelt.

Im Rahmen des therapeutischen Reitens kann zur Verbesserung der *vestibulären Wahrnehmung* das Reiten auf dem Pferd angeboten werden. Die rhythmische Bewegung des Pferdes wird beim Reiten als dreidimensionaler Schwingungsimpuls auf den wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen übertragen.

Nicht nur am Reitplatz, sondern auch im Stall können nachhaltige, gesundheitserhaltende Erfahrungen gemacht werden. Dies bewirkt nämlich beim Menschen Entspannung und Bewegung. Durch die Mithilfe im Pferdestall kann die Grobmotorik der Kinder und Jugendlichen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen gefördert werden.

In der pferdegestützten Intervention kann auch die *Vibration* individuell eingesetzt werden. Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen können die Atmung des Pferdes spüren, wenn sie entspannt auf dem Rücken des Pferdes liegen oder vom Boden aus den Bauch des Pferdes berühren.

Für Kinder und Jugendliche mit Wahrnehmungsbeeinträchtigung im Bereich der vibratorischen Erfahrungen können Spaziergänge im Rollstuhl mit dem Pferd angeboten werden. Dabei kann die Route so gewählt werden, dass viele verschiedene Bodenbeschaffenheiten beinhaltet sind.

Beim Kontakt mit dem Pferd können auch *orale und olfaktorische Erfahrungen* erworben werden. Dem Pferd können gemeinsam Apfel- oder Karottenstücke gefüttert werden. Es kann den wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen währenddessen das Pferd isst ein Stück Apfel oder Karotte gegeben werden. Das Stück Obst oder Gemüse kann dann angesehen, ertastet, gerochen und gekostet werden. Durch diese Übung werden mehrere Sinne aktiviert.

Um das Pferd für sehbeeinträchtigte Menschen besser wahrnehmen zu können, ist es wichtig, den Kopf des Pferdes in Augenhöhe des Betroffenen zu platzieren. So kann die Kopfform, die Farbe des Felles, die Nüstern mit den Tasthaaren und die Ohren besser gesehen und so auch besser wahrgenommen werden.

Für sehbeeinträchtigte Menschen kann zur Überbrückung bis zur nächsten Einheit im Sehfeld ein großes schwarz-weiß Foto vom Therapiepferd aufgestellt werden. So hat der Betroffene ein visuelles Angebot, das er mit positiven Erfahrungen verbindet. Eine weitere Überbrückungsmöglichkeit bis zur nächsten Einheit kann ein Stofftier darstellen. Dies bietet Anregungen in mehreren Sinnesbereichen.

Die Konzentration des wahrnehmungsbeeinträchtigten Menschen kann auf den Hörsinn gelenkt werden, indem den Kaugeräusche des Pferdes beim Grasens zugehört wird. Diese Übung kann zur Beruhigung und Entspannung des Betroffenen beitragen.

Das Klappern der Hufe auf den Boden stellt im Rahmen der pferdegestützten Intervention einen rhythmischen und akustischen Reiz dar. Die Lautstärke und der Rhythmus kann dabei gut reguliert werden.

Wahrnehmungsbeeinträchtigte Menschen können audiorhythmische Erfahrungen mit dem Pferd machen, indem sich die Nüstern des Pferdes in der Nähe des Ohres von dem Betroffenen befinden. Die Atmung des Pferdes ist ein gleichmäßiges Geräusch, das

beruhigend und entspannend wirken kann. Darüber hinaus wird bei dieser Übung auch die sensorische Wahrnehmung aktiviert. Der warme Atem des Pferdes wird über die Haut wahrgenommen.

Das Pferd kann zur *taktil-haptischen Stimulation* gestreichelt werden. Dabei kann die Konsistenz des Pferdes von Betroffenen ertastet werden. Beispielsweise fühlen sich die Beine von Pferden härten an als der Hals. Darüber hinaus kann die warme Körpertemperatur des Pferdes erspürt werden. Die Ausformung kann zum Beispiel am Kopf des Pferdes wahrgenommen werden. Es kann beispielsweise ertastet werden, wie weit die Augen auseinander liegen, wie breit das Maul ist und wie groß die Ohren sind.

Es gibt weitere Übung die taktile Wahrnehmung durch pferdegestützten Interventionen zu fördern. Hierfür werden mehrere Pferde zum Berühren benötigt. Die unterschiedlichen Pferde werden auf die Fellqualität verglichen. Es kann ertastet werden, welches Pferd das weicherste und welches das dichteste Fell hat. Darüber hinaus kann gefühlt werden, welches Pferd eine längere und welches eine dichtere Mähne hat.

Bei pferdegestützten Interventionen kann ein Barfußweg zur Wahrnehmungsförderung angeboten werden. Der Barfußweg wird vor oder nach der pferdegestützten Fördermaßnahme eingebunden. Dadurch wird die Wahrnehmung auf die Füße gerichtet. Die unterschiedlichen Untergründe des Weges können dabei beschrieben werden.

Vor und nach jeder pferdegestützten Fördermaßnahme ist ein Ritual von großer Bedeutung, dass den Beginn und das Ende der Einheit ein- und ausleitet. Dabei wird das Pferd zu Beginn der Einheit begrüßt, gestreichelt und gekuschelt. Nach jeder Einheit wird das Pferd verabschiedet und die Kinder und Jugendlichen bedanken sich bei dem Pferd für die Einheit.

7 DISKUSSION

Das Angebot der pferdegestützte Interventionen für Kinder und Jugendliche mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen ist, wie oben vorgestellt, sehr umfangreich und kann individuell angepasst werden. Eine gute Ergänzung dazu würde das *therapeutische Reiten* darstellen. GÄNG (2009, S.16) definiert das therapeutische Reiten als eine Therapie für Menschen mit Beeinträchtigungen, die mit Hilfe von dem Pferd sowie verschiedenen psychologischen, therapeutischen und rehabilitativen Einflüssen stattfindet. Im Vordergrund steht eine individuelle Betreuung und Förderung der Betroffenen.

Eine Sparte des therapeutischen Reitens ist das *heilpädagogische Reiten und Voltigieren*. Mit der Hilfe von Pferden, Ponys und Eseln werden im Rahmen des heilpädagogischen Reitens Erfolge erzielt. Einerseits kann der Betroffene das Vertrauen zum Reittier aufbauen und andererseits das eigene Selbstvertrauen über den Kontakt zum Pferd stärken (vgl. OTTERSTEDT 2001, S. 89f). Die Zielgruppen des heilpädagogischen Reitens und Voltigierens sind lernbehinderte, verhaltensauffällige sowie geistig behinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Außerdem kann es auch bei Menschen die hör- und sehgeschädigt oder psychisch krank sind eine effektive Maßnahme sein. Die Altersgruppe vom fünften Lebensjahr bis zum 16. Lebensjahr ist optimal für das heilpädagogische Reiten und Voltigieren. Wichtige Bedingung für das Pferd sind ein guter Charakter, absolute Gehorsamkeit, ausdauerndes Vermögen zu Galoppieren, gleichmäßige Galoppsprünge, einen unempfindlichen Rücken und vier gesunde Beine. Außerdem müssen sich die Kinder dem Pferd von allen Seiten furchtlos nähern können. Optimale Voltigiergruppen umfassen eine Gruppengröße von sechs Kindern (vgl. KRÖGER 2010, zit. aus GÄNG 2010, S. 100ff). Zielsetzungen des heilpädagogischen Reitens und Voltigierens können individuell angepasst werden. Ein Ziel für die heilpädagogische Arbeit kann die Erhaltung sowie der Ausbau der Motivation sein. Da das Kind unmittelbar eine positive Antwort ihres Vertrauenswagnisses bekommt, wird Vertrauen aufgebaut. Das Pferd akzeptiert das Kind so wie es ist. Weitere Ziele sind das Abbauen von Ängsten, das Erlernen einer richtigen Selbsteinschätzung und das Aufbauen von einem positiven Selbstwertgefühl, die Erhöhung der Konzentrationsdauer und das Training der Sensomotorik sowie der sensorischen Integration. Im sozialen Bereich sind die Zielsetzungen auch zahlreich. Das Vermögen, sich auf einen anderen einzustellen, in

diesem Fall das Pferd, kann ein Ziel der pferdegestützten Intervention darstellen. Dieses kann nur erreicht werden, wenn das Kind den eigenen Bewegungsrhythmus aufgibt, um den des Pferdes zu übernehmen. Der Abbau von Aggressionen, Abneigungen sowie Hilfen zur Gründung von Freundschaften können Ziele im sozialen Bereich sein (vgl. KRÖGER 2010, zit. aus GÄNG 2010, S. 104ff).

Darüber hinaus stellt das *Behindertenreiten* eine gute Alternative zu pferdegestützten Interventionen dar. OTTERSTEDT (2001, S. 154ff) berichtet, dass schwerbeeinträchtigte Menschen mit speziellen Hilfsmitteln, wie Sicherungsgurte, am allgemeinen Reitsport teilnehmen können. Das Reiten im Rahmen des Behindertensportes ermöglicht Menschen mit einer Beeinträchtigung soziale Integration und schafft einen Ausgleich für die beeinträchtigungsbedingte Bewegungsarmut. Das Pferd ist dabei ein geeigneter therapeutischer Begleiter des Menschen mit einer Beeinträchtigung.

Der Bezug zu den Pferden hat sich bei Buben bzw. Männern verändert. Nun sind 86% der Reiter weiblich. Buben wünschen sich Anerkennung innerhalb einer Gruppe, Action, Abenteuer und Möglichkeiten, ihre Dominanz zu zeigen (vgl. DELL`MOUR 2010, S. 28 ff). Durch diese Veränderung ist es daher wichtig, das Angebot mit den Pferden so zu verändern, dass es für Buben bzw. Männer attraktiver wird. Die Wünsche der Buben können in pferdegestützte Interventionen einfließen. Dadurch können mehr Buben motiviert werden diese Fördermaßnahmen in Anspruch zu nehmen.

Es liegen sehr viele Fallberichte zu dem Thema der Hausarbeit vor, jedoch wenige wissenschaftliche Studien. Zukünftige Forschungsfelder dieser Arbeit, wären weitere wissenschaftliche Studien durchzuführen, die den Nachweis der Wirksamkeit der Wahrnehmungsförderung bei Kindern und Jugendlichen durch den Kontakt mit dem Pferd belegen. Dadurch ergeben sich auch die Grenzen dieser Hausarbeit. Laut TAUBERT (2009, S.81) fehlen zur Wirksamkeit der tier- und pferdegestützten Therapie bislang Erklärungsmodelle und eine ausreichende Anzahl dokumentierter und standardisierter Untersuchungen. Darüber hinaus besteht ein großer Bedarf an Studienergebnissen, um die Wirksamkeit von körperlicher Aktivität und Ausdauertraining auf viele Symptome und Erkrankungen von Menschen nachweisen zu können.

8 ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Fragestellung dieser Hausarbeit ausreichend beantwortet werden konnte. Für die Literaturrecherche wurden diverse Bibliothekskataloge, Internetseiten und Suchinstrumente verwendet. Weiteres wurde von Experten empfohlene Literaturen für die Hausarbeit herangezogen. Es ist jedoch unmöglich die gesamte bestehende Literatur zu verwenden, um eine umfassenden Beantwortung der Forschungsfrage zu erzielen. Die zur Bearbeitung der Fragestellung herangezogene Literatur konnte immer nur einen Ausschnitt darstellen. Dadurch ergeben sich auch die Grenzen dieser Hausarbeit.

Die Fragestellung „*Welche Parallelen gibt es zwischen dem Konzept der Basalen Stimulation und dem Kontakt mit dem Pferd, zur gezielten Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Wahrnehmungsstörungen?*“ konnte ausreichend beantwortet werden. Anhand der Gegenüberstellung kann gesagt werden, dass für jeden Sinnesbereich pferdegestützte Interventionsmöglichkeiten zur Wahrnehmungsförderung gefunden werden konnten.

Im Rahmen der Basalen Simulation wird versucht, an frühe Erfahrungsbereiche anzuknüpfen. Jede Begegnung beinhaltet das Fühlen, Riechen, Sehen und Hören. Unsere Wahrnehmungskanäle sind jedoch in unterschiedlicher Intensität situationsabhängig aktiv (vgl. BIENSEIN u. FRÖHLICH 2012, S.46 ff). In der Kindheit entscheidet sich, ob die Entwicklungspotentiale des Individuums zur vollen Entfaltung gelangen. Anregende und strukturierte Umweltangebote sind dabei Voraussetzung für eine optimale Nutzung der Entwicklungschancen der Kindheit (vgl. OERTER 2008, S.270).

In der Mensch-Tier-Beziehung entsteht durch die Begegnung ein Dialog. Die Kommunikation beinhaltet verschiedene Ausdrucksformen, die in der pferdegestützten Arbeit eingesetzt werden können. Für Menschen mit physischen und psychischen Verletzungen können Tiere ein effektives, alternatives Dialogangebot sein (vgl. OTTERSTEDT 2003, zit. aus OLBRICH u. OTTERSTEDT 2003, S.90ff). Das ausgeglichene und gutmütige Wesen des Pferdes eignet sich hervorragend für die Begegnung mit betroffenen Menschen bei pferdegestützten Interventionen. Nach dem individuellen Ziel werden die geeignete Interventionsform und das optimale Pferd gewählt (vgl. OTTERSTEDT 2001, S.152). Wie GREIFFENHAGER und BUCK-WERNER (2007, S.230) aufgezeigt haben, ist eine rechtzeitige Erkennung von

Zoonosen der Pferde wichtig, da diese ansonsten auf den Menschen übertragen werden können.

Da es eine Vielzahl von Umsetzungsmöglichkeiten an pferdegestützten Interventionen zur Wahrnehmungsförderung bei Kindern und Jugendlichen gibt, wurde ein Arbeitskonzept für die Wine Mountain Ranch vorgestellt. Auf der Wine Mountain Ranch können pferdegestützten Interventionen individuell auf die Bedürfnisse und Wahrnehmungsbeeinträchtigungen der Kinder und Jugendlichen zugeschnitten werden. Es können auch je nach Bedarf mehrere Wahrnehmungsbereiche gleichzeitig aktiviert werden, indem Übungen miteinander verbunden werden. Kinder und Jugendliche können auf der Wine Mountain Ranch Einzel- oder Kleingruppeneinheiten pferdegestützte Interventionen zur Wahrnehmungsförderung in Anspruch nehmen. Am Gelände der Wine Mountain Ranch befindet sich ein Reitplatz, der für die pferdegestützten Interventionen benützt werden kann. Ein Nachteil der Wine Mountain Ranch ist die Wetterabhängigkeit, denn es ist keine Reithalle vorhanden. Die Abhängigkeit vom Wetter zeigt die Grenzen der Wine Mountain Ranch auf. Bei Schlechtwetter kann jedoch ein Ersatzprogramm stattfinden. Das Schlechtwetterprogramm ist sehr umfangreich und lehrreich für Kinder und Jugendliche.

9 LITERATURVERZEICHNIS

AUER W. (2014): Sinnes-Welten. Die Sinne entwickeln, Wahrnehmung schulen, mit Freude lernen. 3.Aufl., Kösel-Verlag, München.

BIRNSTEIN C., FRÖHLICH A. (2012): Basale Stimulation in der Pflege: Die Grundlagen. 7.Aufl., Verlag Hans Huber, Bern.

BRÜHWILER SENN R. (2009): Personzentrierter Ansatz und körperorientierte Interventionen in der Reittherapie. In: GÄNG M. (Hg.) (2009): Reittherapie. 2.Aufl., Ernst Reinhardt GmbH & Co KG Verlag, München S. 56-65.

DELL'MOUR S. (2010): Ganzheitliche Reitpädagogik. Leitfaden für einen einfühlsamen Unterricht. Leopold Stocker Verlag GmbH, Graz.

FACHGRUPPE ARBEIT MIT DEM PFERD IN DER PSYCHOTHERAPIE (FAPP), DEUTSCHES KURIATORIUM FÜR THERAPEUTISCHES REITEN e.V. (DKThR) (Hg.) (2008): Psychotherapie mit dem Pferd. Beiträge aus der Praxis. 2.Aufl., Pferdesport Verlag Rolf Ehlers GmbH. Warendorf.

GÄNG M. (Hg.) (2009): Reittherapie. 2.Aufl., Ernst Reinhardt GmbH & Co KG Verlag, München.

GÄNG M. (Hg.) (2010): Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren. 6.Aufl., Ernst Reinhardt GmbH & Co KG Verlag, München.

GREIFFENHAGEN S., BUCK-WERNER O. (2007): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. Kynos Verlag Dr. Dieter Fleig GmbH, Mürlenbach.

KRÖGER A. (2010): Heilpädagogisches Voltigieren. In: GÄNG M. (Hg.) (2010): Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren. 6.Aufl., Ernst Reinhardt GmbH & Co KG Verlag, München, S. 100-123.

MEHLEM M. (2005): Angst und Pferde – Wege zur Bewältigung und Integration von Ängsten mit Hilfe der Pferde. In: FACHGRUPPE ARBEIT MIT DEM PFERD IN DER PSYCHOTHERAPIE (FAPP), DEUTSCHES KURIATORIUM FÜR THERAPEUTISCHES REITEN e.V. (DKThR) (Hg.) (2008): Psychotherapie mit dem Pferd. Beiträge aus der Praxis. 2.Aufl., Pferdesport Verlag Rolf Ehlers GmbH. Warendorf S. 20-37.

OERTER R., MONTADA L. (Hg.) (2008): Entwicklungspsychologie. 6.Aufl., Beltz Verlag, Weinheim.

OLBRICH E., OTTERSTEDT C. (2003): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart.

OPGEN-RHEIN C., KLÄSCHEN M., DETTLING M. (2011): Pferdegestützte Therapie bei psychischen Erkrankungen. 1.Aufl., Schattauer GmbH, Stuttgart.

OTTERSTEDT C. (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere – eine praktische Anleitung. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart.

OTTERSTEDT C. (2003): Der Dialog zwischen Mensch und Tier. In: OLBRICH E., OTTERSTEDT C. (2003): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co, Stuttgart, S. 90-105.

PARELLI INSTRUKTOREN TEAM SCHWEIZ – DEUTSCHLAND – ÖSTERREICH:
Parelli.

<http://www.parelli-instruktoren.com/was-ist-parelli/>

Accessed: 2015-03-18

TAUBERT A. (2009): Reittherapie in Neurologie und Psychotherapie. Internationaler Verlag der Wissenschaften Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main.

VERNOOIJ M., SCHNEIDER S. (2010): Handbuch der Tiergestützten Intervention. Grundlagen. Konzepte. Praxisfelder. Quelle & Meyer Verlag GmbH & Co, Wiebelsheim.

WOHLFARTH R., OLBRICH E. (2014): Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Praxis tiergestützter Interventionen. European Society of Animal-Assisted Therapy (ESAAT), International Society for Animal Assisted Therapy (ISAAT). Wien, Zürich.

YRJÖLÄ M. (2005): Das Pferd als „gutes Objekt“ in einer Langzeitpsychotherapie. In: FACHGRUPPE ARBEIT MIT DEM PFERD IN DER PSYCHOTHERAPIE (FAPP), DEUTSCHES KURIATORIUM FÜR THERAPEUISCHES REITEN e.V. (DKThR) (Hg.) (2008): Psychotherapie mit dem Pferd. Beiträge aus der Praxis. 2.Aufl., Pferdesport Verlag Rolf Ehlers GmbH. Warendorf, S. 109-120.

10 ABBILDUNGSVEREICHNIS

Abbildung 1: Weide mit Rückzugsbereichen	39
Abbildung 2: Dixi galoppiert im Schnee	40
Abbildung 3: Chili im Streifenvorhang	41
Abbildung 4: Dixi und Bettina	54

Alle in der Hausarbeit verwendeten Fotos sind private Fotos von der Autorin. Sie wurden von ihr selber oder von ihrer Familie und Freunde aufgenommen.

11 AD PERSONAM

Bettina Weinberger

Breitenbruck 51

4223 Katsdorf

Oberösterreich

bet.weinberger@gmx.at

0680 / 31 62 070



Abbildung 4: Dixi und Bettina

11.1 Berufliche Ausbildung und Freiwilligenarbeit

Ich absolvierte von 9/2008 bis 8/2009 ein *Freiwilliges soziales Jahr* im Diakoniewerk Gallneukirchen. Bei diesem Diakonischen Jahr lernte ich die Arbeit mit geistig und körperlich beeinträchtigten Menschen kennen. Mir hat die Arbeit mit diesen Menschen sehr viel Spaß gemacht und ich konnte sehr viel dabei lernen. In der Arbeit versuchte ich die Ressourcen der geistig und körperlich beeinträchtigten Menschen zu fördern und die Schwächen zu stärken, damit sie mehr Selbstbewusstsein erlangen.

Durch meine dreijährige Ausbildung in der *psychiatrischen und neurologischen Gesundheits- und Krankenpflegeschule* im Wagner Jauregg Linz lernte ich viel über die physische sowie psychische Gesundheits- und Krankenlehre. Fachwissen erlangte ich über somatische sowie psychiatrische Krankheitsbilder und über die individuelle Pflege von kranken Menschen. Im Laufe meiner Ausbildung konnte ich viel theoretisches Wissen in der Praxis umsetzen.

Derzeit arbeite ich Teilzeit in der Landesnervenklinik Wagner Jauregg Linz als *diplomierte psychiatrische und neurologische Gesundheits- und Krankenschwester*. Außerdem biete ich an der Wine Mountain Ranch FEBS-Einheiten und geführte Aus- und Wanderritte an.

Ich bin schon jahrelang *Jugendscharleiterin* in der Pfarre Katsdorf. In der Jungchar Katsdorf treffen wir uns einmal in der Woche und verbringen zwei Stunden gemeinsam. Die Altersgruppe der Kinder ist von 9 bis 13 Jahren. Die Treffen werden dem Jahreskreis entsprechend angepasst. Spielen, basteln, die Natur erkunden, Haustiere mitbringen, kochen und essen sind ein paar Inhalte unserer Jugendscharstunden. Ein Höhepunkt im Jahr ist der Besuch auf der Wine Mountain Ranch. Als Leiterin ist es meine Aufgabe die Gruppe anzuleiten, die Harmonie aufrecht zu erhalten, auf die Bedürfnisse und Interessen der Kinder einzugehen und die Verantwortung zu übernehmen. Mir macht diese Freizeitbeschäftigung sehr viel Spaß, weil ich im direkten Kontakt mit den Kindern sein kann. Mich inspiriert bei dieser Arbeit, dass ich die Kinder wachsen sehen und bei der Entfaltung ihrer Persönlichkeit mit dabei sein darf.

Am 19. und 20. Oktober 2012 fand das 6. Internationale TAT-Symposium an der VET-Uni in Wien statt. Der Titel dieser Tagung lautete „Professionalisierung in der tiergestützten Therapie“. Ich nahm mit meinem Poster an diesem Symposium teil. Mein Poster umfasste das Thema „Therapeutisches Reiten mit psychisch kranken Menschen“. „Professionalisierung in

noch unerschlossenen Berufsgruppen“ war der Bereich meines Posters innerhalb des Themenkreises Professionalisierung. Als frisch gebackene Dipl. Krankenschwester präsentierte ich die Pflege von psychisch kranken Menschen sowie die Möglichkeit der Einbeziehung von tiergestützter Therapie mit Pferden. Im Rahmen der Verleihung des Josef-Leibetseder-Preises erhielt ich den 3. Platz mit meinem Poster. Ich fühle mich sehr geehrt, dass ich diesen Preis erhalten habe.

Zurzeit besuche ich den *Universitätslehrgang* für „*Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen*“ an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien. Im Juni 2015 werde ich den Lehrgang abschließen.

11.2 Reiterliche Erfahrungen

Ich reite schon seit meinem achten Lebensjahr. Seither bin ich stolze Pferdebesitzerin und meine Tiere sind meine täglichen Begleiter.

Wanderreiten ist eine große Leidenschaft von mir. Ich absolvierte in den letzten Jahren das *Wanderreitabzeichen in Bronze, Silber, Gold und Gold mit einem Diamanten*. Darüber hinaus machte ich das *Österreichische Wanderreiter-Abzeichen* im Herbst 2013. Im September 2013 besuchte ich auch den Lehrgang zum Wanderreitführer. Als *staatlich geprüfte Wanderreitführerin* bin ich dazu befähigt, Reiter und Reitergruppen stunden- bis tageweise, im freien Gelände und im Straßenverkehr sicher, unter Bedachtnahme auf Eigentumsverhältnisse und Rechtsvorschriften zu führen. Ich biete für Kinder und Jugendliche aber auch für Erwachsene, die beim Reiten schon einen unabhängigen Sitz erlangt haben, geführte Ausritte in der Natur an. Katsdorf liegt auf 306 m Höhe im wunderschönen Mühlviertel. Es schließen verschiedenen Wanderreitregionen an, wie das Mühlviertler Kernland, die Mühlviertler Alm sowie das Sterngartl. Es gibt daher ein gut ausgebautes Wanderreitnetz für geführte Ausritte aber auch für geplante und geführte Wanderritte.

Ich reite meine zwei Pferde im Englischen- sowie im Westernreitstile. Im Mai 2011 trat ich in Gallneukirchen zur *Reiterpassprüfung* und im November 2011 zur *Reiternadelprüfung* an und schaffte diese sehr gut. Im September 2009 absolvierte ich in Treffling das *Western Riding Certificate* positiv. Das *Österreichische Westernreiterabzeichen in Bronze* bestand ich im

November 2013 in Luftenberg. Im Oktober 2014 absolvierte ich die Eignungsprüfung für den Übungsleiterlehrgang Westernreiten. Der Übungsleiterlehrgang wird im Juli 2015 in Gutau abgehalten. Nach Absolvierung des Kurses mit anschließender Abschlussprüfung bin ich staatlich geprüfte Übungsleiterin für Westernreiten.

Boden- und Freiarbeit stellt für meine Pferde und mich eine gute Alternative zum Reiten dar. Wir arbeiten sehr gerne nach *Parelli*, wenn wir keine Lust zum Reiten haben.

Parelli ist keine Reitart. Es ist eine Grundausbildung für Mensch und Pferd, welche auf gegenseitiger Kommunikation, auf Respekt und Vertrauen zwischen Mensch und Pferd basiert und welche die unterschiedlichen Ansprüche der verschiedenen Pferdepersönlichkeiten berücksichtigt. Der Fokus der Ausbildung liegt unter anderem im Erfolg ohne Gewalt, Partnerschaft ohne Dominanz, Teamwork ohne Angst, Bereitwilligkeit ohne Einschüchterung und Harmonie ohne Zwang. Das Programm basiert auf vier so genannten "Savvys" (Lernbereichen):

- ON LINE (Bodenarbeit am Seil)
- LIBERTY (Freiheitsdressur)
- FREESTYLE (Reiten ohne ständigen Zügelkontakt)
- FINESSE (Reiten mit Kontakt) (PARELLI INSTRUKTOREN TEAM SCHWEIZ – DEUTSCHLAND – ÖSTERREICH, Accessed: 2015-03-18).

In den Jahren 2013 und 2014 machten ich und meine Stute Dixi offizielle Levelabnahmen im Parelli Levelprogramm. Zurzeit haben wir *Level 2 abgeschlossen* und trainiere gerade auf Level 3. Das Savvy On Line in Level 3 haben wir schon erfolgreich bestanden.

Kutschenfahren ist eine weitere Leidenschaft von mir. Im Oktober 2010 absolvierte ich in Freistadt das *Kutschenfahrabzeichen in Bronze* mit Erfolg.

Im Dezember 2013 habe ich den Zertifikationslehrgang „*Reitpädagogische Betreuung nach Sabine Dell'mour*“ abgeschlossen. Seither bin ich eine begeisterte FEBSerin für Kinder zwischen 3 und 10 Jahren. Reitpädagogische Betreuung ist Fantasie, Erlebnis, Bewegung und Spiel. Kinder erhalten so einen positiven Zugang zu Tieren und im Speziellen zu Pferden.

Mein nächstes Ziel wird die Ausbildung in Richtung therapeutisches Reiten sein. Die Kombination aus pferdegestützten Fördermaßnahmen und dem therapeutischen Reiten ergänzen sich sehr gut.